

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

DOPPELNUMMER 4/5

1967

19. JAHRGANG

Dies ist der Tag,
den der Herr macht!

Psalm 118, 24-29



Landsberg (Warthe)
St. Marien
mit
Pauckschbrunnen

Foto: Aurig

Pfingsten 1967 - 10 Jahre Patenschaft
Landsberg (Warthe) Herford/Westf.
gleichzeitig

6. Landsberger Bundestreffen
am 13. und 14. Mai

mit anschließender Ferienwoche im schönen Ravensberger Land

Unsere Verse sind ein einziger Jubel über die Güte Gottes, die jeden Morgen neu ist. Er ist stärker als alles kleinmütige Fragen, Sorgen und Zweifeln. Denn diese Güte Gottes ist nicht nur eine fromme Behauptung oder ein Lehrsatz. Sie wird je und je anschaubar an ganz bestimmten Tagen, die Gott macht. Und die Gemeinde, die vom Christtag, von Karfreitag, Ostern und Pfingsten herkommt, weiß erst recht von den Tagen zu singen, die der Herr macht. Der Mensch hat bekanntlich auch seine Tage, die er macht, und seine Siege, die er feiert. Da steht dann der Mensch auf im Namen seiner Ideale, seiner Macht und Leistung und verkündet lauthals das Ende der Finsternis und den Anbruch einer neuen Zeit. Die großen Revolutionen der Weltgeschichte, die imponierenden Erfindungen auf allen Gebieten und hinter ihnen der Glaube des Menschen an sich selber gehörten hinein in die Tage, die der Mensch macht. Aber die Tage des Menschen sind charakterisiert dadurch, daß es trotz ihrer nicht Tag wird über der Welt, und die Siege, die da gefeiert werden, sind lauter Siege „gegen ...“ einer Klasse gegen die andere, einer Rasse gegen die andere und auf Kosten der anderen usf. Sie pflegen nur einem Teil der Menschen zugute zu kommen. Für den anderen bedeuten sie Leid, Unterdrückung und Angst. So kann man sich der Tage, die der Mensch macht, nicht wirklich freuen.

Die Gemeinde ist fröhlich über den Tagen, die der Herr macht. Denn sie alle künden das eine Große, daß über allen Nächten und Tagen der Menschen wie die Sonne am Morgen das Erbarmen Gottes aufgegangen ist. Gott ist für den Menschen und nicht gegen ihn. Er ist der, der es mit uns hält, der immer unterwegs ist zu uns aus seiner Höhe.

Gott ist nicht nur so ein höheres Wesen oder ein neutraler Weltgeist. Pfingsten macht es noch einmal eindrücklich, daß Gott die Welt nicht räumt und dem Ungeist des Menschen überläßt. Er ist nicht abwesend, sondern in seinem Wort und Geist anwesend. So dürfen wir Hoffnung haben für die Gemeinde, aber auch für die ganze Welt.

„Das ist der Tag, den der
Herr macht!

Schmückt das Fest mit Maien ...

Danket dem Herrn; denn er
ist freundlich und seine Güte
währet ewiglich.“

Aus „Erhalt uns in der Wahrheit“ von
Dekan Gotthilf Weber-Stuttgart.

WiMBP
GORZÓW WLKP.

Die Kreuzigungsgruppe in der Marienkirche

Wenn um die Osterzeit die Konfirmationen stattfinden, zu Pfingsten zum zweiten Male eine „Goldene Konfirmation“ in unserer Patenstadt bevorsteht, gehen unsere Erinnerungen an unsere schönen, heimatlichen Gotteshäuser besonders stark zurück. Wieviele sind wohl von uns noch Lebenden in der ehrwürdigen Marienkirche eingesegnet worden?

Auch wir Brückenvorstädter sind dort erstmalig zum Abendmahl gegangen, ehe 1930 unsere Lutherkirche am dritten Advent geweiht werden konnte. Eine sehr starke Gruppe waren wir 1912, als mein Vater 196 Konfirmanden einzusegnen hatte. Da sammelten wir uns, wie üblich, in der Turmhalle, alle jungen Menschen innerlich aufgereggt und dabei doch äußerlich ruhig und gesammelt, feierlich gestimmt. Über uns wölbte sich das reiche Netzgewölbe der Vorhalle. Mit Staunen betrachteten wir die dicken Wände des Turmes, die an der Tiefe der Fensterische erkennbar wurden.

Wir flüsterten nur; denn wer hätte sich wohl laut benehmen wollen, wenn die feierliche Einsegnung bevorstand und auf uns herabsah die eindrucksvolle Kreuzigungsgruppe! An der linken, der nördlichen Wand ohne Fenster standen die schönen Holzfiguren, Maria und Johannes in Lebensgröße, in stilem Schmerz. Zwischen ihnen hing der überlebensgroße Gekreuzigte am Kreuze. Mit Ehrfurcht blickten wir Kinder zu ihm auf. Seine Gestalt drückte weniger das unendliche Leid aus als vielmehr eine unüberwindliche Hoheit, nicht schmerzgekrümmt, sondern in der gestreckten Haltung des Überwinders. Auch das Leid der beiden Nebengestalten zeigte keine Verzweiflung. Sie standen in ruhiger Haltung vor unseren Augen. Maria erhob nur in stiller Klage die Hand mit einem Tuch; Johannes hielt mit beiden Händen ein Buch.



Beide drückten Ergebung in Gottes Willen aus, bei Johannes schon der Hinweis darauf, daß er alles Geschehen aufzeichnen wollte, damit die kostbaren Christusworte nicht verlorengegangen. Vielleicht haben wir das damals noch nicht so genau empfunden; aber es ging etwas von dieser wertvollen Schöpfung aus dem 15. Jahrhundert auf unsere kindlichen Herzen aus, das uns mit Ehrfurcht erfüllte. Dazu kam, wenn man später diese vollrunden Holzfiguren betrachtete, noch die Freude über die Schönheit des Werkes, diese edle, ruhige Form, die wohltuenden Farben der Gewänder. Die Hautfarbe war noch mittelalterlich, wenn auch die Farben der Kleidung in späterer Zeit

aufgefrischt worden waren: Christi Lententuch dunkelblau mit goldenem Saum, Maria im blauen Gewand und roten Mantel, Johannes in rotem Gewand mit grünem Mantel ...

Später versetzte man diese Figuren in das Innere der Kirche, auf einen Ankerbalken, der unter dem Triumphbogen eingezogen wurde. Dort waren sie bei jedem Gottesdienst nun für alle sichtbar, aber leider durch die Höhe einer eingehenden Betrachtung zu stark entzogen. Gerade in der Dämmerung der nur durch ein spitzbogiges Fenster erhellt Turmhalle wirkte die Kreuzigungsgruppe so eindrucksvoll.

Käte Textor

Erinnerungen aus der Jugendzeit einer Landsbergerin

„Up Pfingsten ist dat scheen,
wenn die Natur ist grün.“

Bei diesem alten Vers, einem Anfang von einem Volkslied, steigt die Erinnerung an die Pfingstwoche in Landsberg auf. Jubel, Trubel, Heiterkeit herrschte vom sogenannten 3. Feiertag ab. Er stand im Zeichen der Schützengilde. Nach dem großen Wecken am Morgen zogen unsere Schützen durch die Stadt. Die Bevölkerung stand Spalier, jubelte ihnen zu und warf kleine Sträußchen, die an Hut oder an der hübschen Uniformjacke befestigt wurden. Der Marsch endete im Zanziner, wo sämtliche Karussells beim Einzug gleichzeitig Musik machten. Oben vom Galgenberg und der Streichholzallee, deren Kirschbäume meistens in diesen Tagen in voller Blüte standen, hörte man schon einen dumpfen Lärm. Dann bog man in den hübschen Weg am Rande des Zanziners ein. Auf der linken Seite standen die alten Kiefern, gegenüber das schon grüne Roggenfeld. Im Winter wie im Sommer, es war immer gleich schön dort. Das fand wohl auch ein Landsberger Künstler, der gerade von diesem Weg ein wunderhübsches Winterbild schuf. Je mehr man sich dem Festplatz näherte, merkte man die graue Staubwolke, die darüber lagerte, und der Lärm steigerte

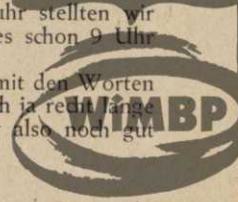
sich mehr und mehr. Und nun hatte man sein Ziel erreicht.

Wir neun Nachbarskinder aus der Küstriner Straße wanderten mit 50 Pfennig in der Tasche hinein in den Trubel. Die Würfelbuden und Eiswagen begeisterten schon die Kinderherzen. Ringsherum lagen die rosa und hellblauen Lose, die sogenannten „Nieten“, von ihrem Besitzer achtlos fortgeworfen. Was konnte man alles gewinnen! Die schönsten Puppen und farbigen Teddys waren aufgebaut. Dazwischen Geschenkkörbe mit vielen geheimnisvollen Päckchen als Inhalt und künstliche Blumen am Henkel. Groß war die Freude, als einer unserer Spielgefährten eine richtige Uhr gewann, die ihm der Würfelbudenbesitzer vergeblich gegen einen Geschenkkorb wieder abjagen wollte. Es war nämlich der Hauptgewinn. Und nun ging's weiter zu den Karussells. Die Holzpferde, Schwäne, die gelbe Straßenbahn und der Feuerwehrwagen leuchteten in allen Farben schon von weitem für die kleinen Besucher, die sich dann stolz einen Platz aussuchten. Für die Großen gab es schon Kettenkarussells, Berg- und Talfahrt, Raupe und ähnliche Vergnügungen. Hier herrschte immer ein lustiges Treiben und der meiste Lärm. Durch die verschiedenen Melodien tönte der schrille Ton der Glocken, die eine

neue Fahrt ankündigten oder den Schluß der Vergnügungsfahrt anzeigen.

Und dann hörte man dazwischen schon das Ausrufen der Budenbesitzer, die ihre Attraktionen ankündigten. Da waren die Liliputaner, Miss Colossa, die stärkste Frau der Welt. Vor allem das Gespensterhaus, aus dem viel Quietschen und Lachen ertönte. Das Spiegelkabinett, in dem man mal dick und dünn erschien, erregte auch große Freude. Beim Hippodrom und beim „sprechenden Hund“ bedauerte man insgeheim die müden, abgetriebenen Pferde und den alten Boxer, der noch allerhand Kunststücke machen mußte und sogar Zahlenverständ hatte; er hob dann seine Pfote. Immerzu gab es etwas Neues zu sehen; stundenlang konnte man auf dem Schützenplatz herumwandern. Man merkte nichts von Staub und Hitze und von dem Lärm, der durch das Königs-Schießen der Schützen noch stärker wurde. Abends wanderten wir dann mit müden Beinen und staubbedeckt durch die Heinrichsdorfer Straße, die uns endlos lang erschien, nach Hause. Als Wegzehrung hatten wir uns für den letzten Groschen ein Würstchen erstanden. An der Schuluhr stellten wir mit Entsetzen fest, daß es schon 9 Uhr abends war.

Zu Hause wurden wir mit den Worten empfangen: „Ihr habt euch ja recht lange herumgetrieben.“ Es ging also noch gut ab.



Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Der Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) ruft noch einmal alle früheren Einwohner aus Landsberg Stadt und Land mit ihren Angehörigen auf, am

6. Landsberger Bundestreffen vom 12.-15. Mai in Herford

teilzunehmen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen bei diesem Treffen die Enthüllung des Landsberg-Steins in der Berliner Straße, die Festliche Stunde im Stadttheater (beides am Pfingstsonnabend nachmittag) sowie die Goldene Konfirmation am Pfingstmontag vormittag. Beim Heimattreffen am Pfingstsonntag nachmittag im Schützenhof werden wieder wie bei den früheren Bundestreffen mehrere Tausend Landsberger ein frohes Wiedersehen feiern. Für größere Ortschaften des Landkreises Landsberg und für Landsberger Vereine und Anstalten werden dabei besondere Tische reserviert sein. Bei allen Veranstaltungen des Bundestreffens werden führende Vertreter der Patenstadt und des Kreises Herford anwesend sein.

Die Landsberger Bundestreffen werden in Zukunft aus organisatorischen Gründen wahrscheinlich nur noch alle drei Jahre stattfinden können. Daher sollte zu Pfingsten 1967 jeder Landsberger aus Stadt und Land in unserer Patenstadt Herford sein! Anmeldungen sobald als möglich an:

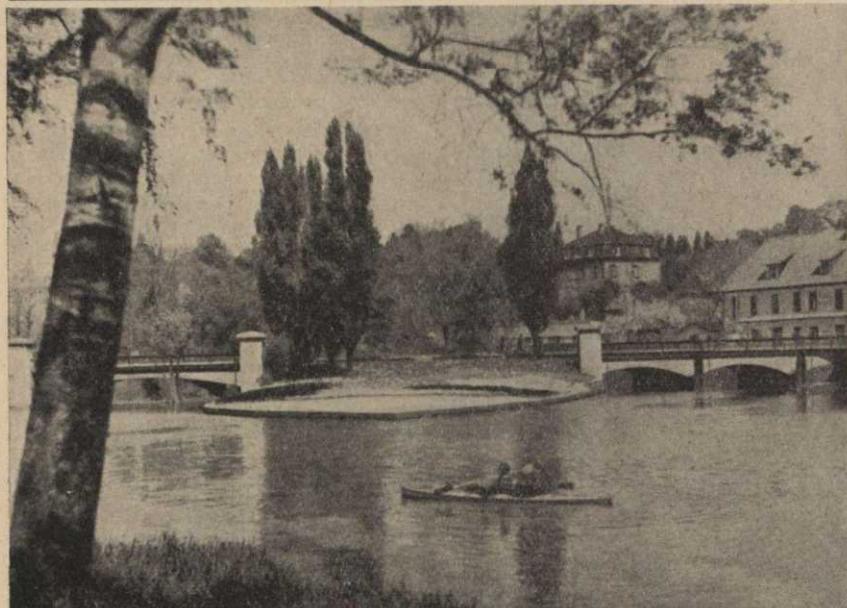
Verkehrsbüro der Stadt Herford, 49 Herford, Kurfürstenstraße

NS.

Zur Ferienwoche wird uns gemeldet:

Nach der Feier der Goldenen Konfirmation am 2. Feiertag im Herforder Münster (Anmeldungen dazu, bitte, an das HEIMATBLATT) und gemeinsamem Mittagessen Abfahrt nach Vlotho. Von dort aus Spaziergänge, Besichtigungen, ein Tagesausflug und zwei Halbtagsfahrten. Dauer der Ferienwoche bis Sonntag, den 21. Mai 1967. Zimmer mit Frühstück, etwa 7,— DM, vermittelt das Verkehrsbüro Herford, Kurfürstenstraße.

Damit alles gut vorbereitet werden kann, bitten wir um umgehende Anmeldung beim Verkehrsbüro.



Herford - Die Werre am Bergertor.

Die Landsberger in Moers

Am 14. Januar 1967 fand im Traditionslkal, Moers, Kirchstraße, wieder wie alljährlich ein gemeinsames Essen statt, an dem sich auch 11 Landsberger aus Düsseldorf beteiligten. Somit konnte der Stammtischsprecher, Herr Porath, 33 Eisbeinesser begrüßen und als besonderen Gast Herrn Erich Hecht, der die weite Anreise aus Bückeburg auf sich genommen hatte, um uns unsere Heimatstadt und die Patenstadt wieder einmal nahe zu bringen.

Seine mitgebrachten Landsberger und Herforder Dias bildeten den Mittelpunkt des Abends. Eine Überraschung war die Uraufführung der 1966 in Landsberg durch Herrn Erich Scholz aufgenommenen Dia-Serie, die er uns noch in letzter Stunde netterweise zur Verfügung stellen konnte. Der hierüber von Herrn Scholz verfaßte Bericht über das Leben und die Verhältnisse in Landsberg und Umgebung fand besonderes Interesse.

Die Landsberger Gruppe trifft sich monatlich jeweils am 2. Sonnabend um 20.00 Uhr im Hotel Rösgen, Moers, Kirchstraße. Viele nehmen eine weite Anreise auf sich. Aus dem Nachbarkreis Geldern

z. B. Familien Kostka und Greiser. Aus dem holländischen Grenzgebiet aus Eltern Familie Faustmann (Frau Faustmann geb. Heißig) und Familie Schönrock aus der Brückenstraße (Zigarren, Zeitschriften, Schreibwaren), aus Arsbeck bei Mönchengladbach.

Jahreshauptversammlung des Heimatkr. Landsberg/W. Stadt u. Land, Kreisgr. Lübeck

Am 5. 3. 1967 traf sich der Heimatkreis Landsberg (Warthe) in der Gaststätte zum „Ihlo“ zu seiner Jahreshauptversammlung. Heimatkreisbetreuer Fritz Strohbusch begrüßte die zahlreich erschienenen Heimatfreunde und als Gast den Vorsitzenden der Landsmannschaft, Herrn Kübler. Danach hörten wir den Jahresbericht von Frau Schumacher. Der Kassenbericht ergab eine gute Bilanz. Die Kassenprüfer hatten eine vorzügliche Kasenführung vorgefunden, und so wurde unserer Frau Lange gedankt für ihre gute und sorgfältige Arbeit und besonderes Lob und Entlastung ausgesprochen.

An der 710-Jahr-Feier Landsbergs in unserer Patenstadt Herford wollen wir recht zahlreich teilnehmen. Wir können jedem Mitglied unseres Heimatkreises für diese Fahrt einen kleinen Zuschuß aus

Treffen des Abiturientinnenjahrgangs 1941 der Landsberger Oberschule für Mädchen in Herford

Die ehemaligen Schülerinnen der beiden Parallelklassen des Abiturientinnenjahrgangs 1941 der Landsberger Oberschule für Mädchen treffen sich während des 6. Landsberger Bundestreffens in Herford

am Sonnabend, dem 13. 5. 1967,
18 Uhr, im Café des Schützenhofs.

Anmeldungen für das Schülerinnentreffen bitte an

Marianne Wenger, 6 Frankfurt/Main, Winterbachstr. 20.

*

An die ehemaligen Ruderer der LRG „Warthe“:

Alle ehemaligen Mitglieder der LRG „Warthe“ werden gebeten, möglichst zahlreich an dem 6. Landsberger Bundestreffen in Herford teilzunehmen. Für die Ruderfreunde wird beim Landsberger Ball am 13. 5. 1967 und beim Heimattreffen am 14. 5. 1967 im Schützenhof ein gemeinsamer Tisch reserviert (Kleiner Saal).

Anmeldungen für das Ruderertreffen bitte an:

Gerhard Schallert, 3 Hannover, Hildesheimer Str. 68.

unserer Kasse gewähren. Wahrscheinlich erfolgt die Anreise per Bahn.

Am 18. 3. 1967 um 18.30 Uhr trafen wir uns zu einem Eisbeinessen in der Heimatstube des Rentnerwohnheims „Sanssouci“ in Lübeck-Moisling. Trotz des schlechten Wetters waren etwa 20 Heimatfreunde unserer Einladung gefolgt und wurden durch unsern Fritz Strohbusch aufs herzlichste begrüßt. Danach konnten wir das von Herrn Kübler vorzüglich bereitete Mahl einnehmen. Es gab nach Wahl Eisbein oder Kasseler und mundete allen vortrefflich. Die Skatspieler fanden sich dann zusammen, und im übrigen Kreis erzählte Landsmann Hecht Episoden aus unserer alten Heimatstadt Landsberg. Wir waren sehr vergnügt und traten erst gegen 24.00 Uhr den Heimweg an.



150 jährige Geschichte des Landkreises Herford



Landrat A. Griese von 1946–1962

2. Fortsetzung

Im letzten Heimatblatt schlossen wir mit folgendem Absatz:

Es dürfte eine Besonderheit des Landkreises Herford sein, daß das Amt des Landrats von 1816 bis 1933 von Angehörigen der Familie von Borries verwaltet wurde, von denen jeder von besonderer Aktivität gewesen ist und, von ausgeprägtem Traditionsbewußtsein beseelt, auf den Fundamenten des Vorgängers weitergebaut hat:

Zunächst ist jedoch der Name des Landrats des alten Kreises Herford, Christoph Franz Wilhelm Haß (1816–1831), zu nennen. Landrat Haß hatte vor seinem Amtsantritt in königlich-westfälischen Diensten gestanden und die Freiheitskriege als Hauptmann mitgemacht. Nach der Zusammenlegung der Kreise Herford und Bünde wurde er auf eigenen Wunsch als außerplanmäßiger Regierungsrat an die Regierung Münster berufen. Landrat der 1832 vereinigten Kreise Herford und

Bünde wurde Philipp von Borries, der seit 1816 bereits als Landrat des Kreises Bünde tätig war. Philipp von Borries legte durch die Begründung der Kreiswegebauskasse, der ersten kommunalen Institution des Kreises, den Grundstein für die verkehrsmäßige Erschließung des Kreisgebietes als Voraussetzung des wirtschaftlichen Aufschwungs. Er war Eigentümer des im Kreise gelegenen Gutes Steinlacke. Im folgte 1838 sein Sohn Georg von Borries, der das Amt des Landrats bis zu seinem Tode im Jahre 1870 verwaltete. Georg von Borries entwarf 1842 einen Wegebauplan, setzte die verkehrsmäßige Erschließung fort und war an der Gründung der Ackerbauschule, der Kreis-Sparkasse und des Kreiskrankenhauses maßgeblich beteiligt. Sein ältester Sohn und Nachfolger, Dr. Rudolf von Borries (1870–1890), nahm ebenfalls maßgeblichen Anteil am Ausbau der Verkehrseinrichtungen des Kreises. Sein jüngerer Bruder, Dr. Georg von Borries, der das Amt des Landrats des Kreises Herford als sein Nachfolger von 1891 bis 1902 ausübte, war bereits zuvor Landrat des Kreises Norden gewesen. 1903 wurde er Polizeipräsident von Berlin und übernahm schließlich 1909–1917 die Stelle des Regierungspräsidenten in Minden. Dr. Georg von Borries, der sich wie sein Vater und sein Bruder in den landwirtschaftlichen Organisationen betätigte und stellvertretender Vorsitzender der von ihm mitbegründeten Landwirtschaftskammer für Westfalen war, widmete sich ebenfalls insbesondere der Verkehrspolitik. Der Bau des Kreishauses in den Jahren 1898 bis 1900 sowie die Erweiterung und Modernisierung des Kreiskrankenhauses fallen in seine Amtszeit. Ihm folgte sein Vetter Franz von Borries (1903–1933), der Sohn des älteren Bruders seines Vaters. Sein besonderes Verdienst ist die Gründung des Elektrizitätswerkes Minden-Ravensberg, das wesentlich zur Förderung des Verkehrs im Kreis beigetragen hat. Es folgten dann als Landräte Erich Hartmann (1933 bis 1944) und Dr. Carl von Laer (1945–1946). Dr. Carl von Laer war bereits bis 1933 erster Kreisdputierter gewesen. Er konnte am 6. Februar 1946 die erste Sitzung des neuen Kreistages, der bis zur Kreistagswahl am 13. Oktober 1946 ausschließlich aus von der Militärregierung ernannten Mitgliedern bestand, eröffnen. Die Sorgen für Ruhe und Ordnung und die Sicherung der Ernährung waren nach dem verlorenen Krieg Aufgaben, die damals im Vordergrund standen.

Seit dem Inkrafttreten der von der Britischen Militärregierung erlassenen Revidierten Deutschen Gemeindeordnung vom 1. April 1946, die auch auf die Landkreise sinngemäß anzuwenden war, steht dem Landrat als dem Vorsitzenden des Kreistages der Oberkreisdirektor als leitender Verwaltungbeamter und ausführendes Organ des Kreistages gegenüber. Hans Friedrichs versah dieses Amt von 1946 bis 1954. Er war zuvor Regierungsdirektor bei der Regierung in Münster gewesen, ehe er von der Militärregierung zum Oberkreisdirektor des Landkreises Herford bestellt und am 8. März vom Kreistag durch Wahl bestätigt wurde. Die Errichtung der Orthopädischen Klinik, des Kinderkurheimes Ebenöde, der Neubau des Jugendheimes Rödinghausen



Landrat E. Albrecht seit 1962

und der erste Bauabschnitt der Kreisberufsschule Ennigloh fielen in die Zeit seiner Verwaltungsführung.

Dr. Wolfgang Lorke (1954–1958) war vor seiner Ernennung zum Oberkreisdirektor stellvertretender Geschäftsführer des nordrhein-westfälischen Landkreistages in Düsseldorf. In seiner Dienstzeit konnte der sechsgeschossige Kreishaus-Erweiterungsbau verwirklicht werden.

Günther Bantzer (1958–1965) war als Oberregierungsrat im Innenministerium von Nordrhein-Westfalen tätig gewesen, ehe er das Amt des Herforder Oberkreisdirektors antrat. In seine Amtszeit fallen Planungen grundsätzlicher Art auf dem Gebiete der Wasserwirtschaft, des Krankenhauswesens und der Raumordnung, die wahrscheinlich erst künftig ihre Früchte tragen werden. Außerdem war es während seiner Dienstzeit möglich, das moderne Bauwerk der Kreisberufsschule in Ennigloh im zweiten Bauabschnitt zu vollenden.

Als Nachfolger des Oberkreisdirektors Günther Bantzer, der Oberbürgermeister



Oberkreisdirektor G. Bantzer v. 1958–1965



Oberkreisdirektor W. Kuhn seit 1965

WiBP
GORZÓW WLKP.



Im Erdgeschoß des Hauses Elisabethstraße 9 zu Herford war von 1832 bis 1900 das landrätliche Büro und im Obergeschoß seit 1887 das Büro des Kreisausschusses untergebracht. Jetzt befindet sich im Obergeschoß die Landsberger Heimatstube.

der Stadt Kiel wurde, wählte der Kreistag am 13. November 1965 seinen allgemeinen Vertreter Wolfgang Kuhr.

Dem Landrat neuen Rechts, August Giese, der dem Kreistag von 1946 bis zu seinem Tode am 7. Juli 1962 in ununterbrochener Folge vorstand, war die kommunalpolitische Arbeit ans Herz gewachsen. Sein Wirken in den Organen der Selbstverwaltung ist mit der Entwicklung des Kreises nach dem zweiten Weltkrieg eng verknüpft. Sein Nachfolger wurde am 6. Oktober 1962 Ernst Albrecht, der auch nach der Kommunalwahl 1964 die Bestätigung als Landrat erhielt.

Die Struktur des Landkreises Herford hat in den vergangenen 150 Jahren eine wesentliche Wandlung erfahren. Lange Zeit war die Landwirtschaft der strukturbestimmende Wirtschaftszweig. 1810 lebten allein 80 % der Bevölkerung von ihr, 1867 waren es noch 53,7 %. Dieser Anteil sank bis zum Jahre 1907 auf 25,6 %, während heute die Land- und Forstwirtschaft nur noch für 5,9 % der Wohnbevölkerung die Unterhaltsquelle ist. Diese Zahlen verdeutlichen die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundert einsetzende starke Industrialisierung, für die die verkehrsmäßige Erschließung des Kreisgebietes eine wesentliche Voraussetzung war.

Aus der damals auf hausgewerblicher Grundlage verbreiteten Leinenindustrie entwickelte sich die Textil- und Bekleidungsindustrie, in der heute über ein Viertel der in der Industrie des Landkreises Beschäftigten tätig sind. Bereits um 1840 begann die Zigarrenindustrie vor allem in den Städten Herford, Bünde und Vlotho festen Fuß zu fassen, da die Handgarnspinnerei nicht mehr lohnte. Nach 1860 entwickelte sich die Möbelindustrie des Kreises aus handwerklichen Grundlagen heraus. Die Nähe des rheinisch-westfälischen Industriegebietes schaffte für diesen Industriezweig günstige Absatzmöglichkeiten. Bedeutung erlangt hat daneben auch die Metallindustrie mit z. Z. über 4000 Beschäftigten.

Die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung im Landkreis Herford ist mit dem technischen Fortschritt eng verknüpft, je-

doch haben nicht zuletzt alle im Erwerbsleben stehenden Menschen hierzu einen wesentlichen Beitrag geleistet. Eine mög-

Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Als letztes Blatt vor unserer Reise zum 6. Landsberger Bundestreffen nach Herford erhalten Sie diese Doppelnummer. Die nächste Ausgabe soll nach Möglichkeit Ende Juni in die Druckerei gehen und wird dann interessante Berichte und Fotos des Pfingsttreffens bringen. In der Zwischenzeit machen wir die Ferienwoche mit unseren Landsbergern mit und lassen einige Urlaubswochen folgen. Das Büro bleibt geschlossen. Post wird zwar nachgeschickt, aber vieles lässt sich unterwegs nicht erledigen, weil die Unterlagen dazu fehlen. Bei allen Anfragen bitte ich dies zu berücksichtigen. Mit hoffentlich frischen Kräften soll es dann Mitte Juni wieder an die Arbeit gehen.

Allen Landsbergern ein gesegnetes, frohes Pfingstfest wünschend und allen Herford-Besuchern ein:

Frohes Wiedersehen!
Ihre Irma Krüger
1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83
Telefon: 361 46 21 und 361 39 93 (privat).

lichst krisenfeste Wirtschaftsstruktur anzustreben und zu erhalten wird für die Zukunft von besonderer Bedeutung sein.



Heimattreffen in Bünde 1966

Von links: Frau Friedel Klockow und Ehemann Fritz; Frau Gerda Groß; Alexander Kadoch, der am 3. 3. 1967 92 Jahre alt wurde; Herbert Jobke; Eberhard Groß; Dietrich Kadoch und Mutter Frau Käte Kadoch; im Vordergrund rechts Frau Anni Koch, geb. Meyer, vielen ehem. Schülerinnen der MVI. in guter Erinnerung.

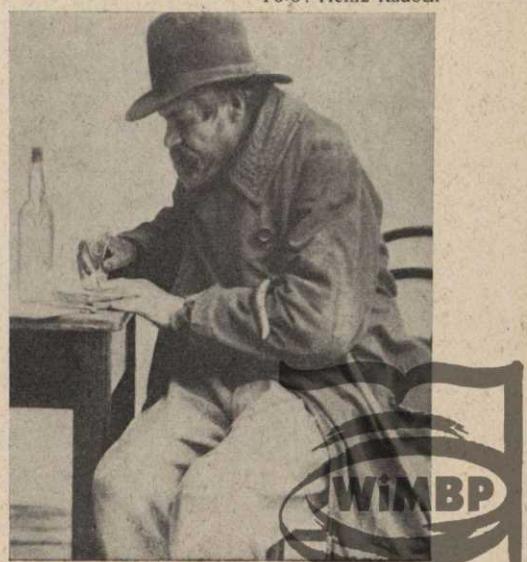
Foto: Heinz Kadoch

Ja, das ist er: →

Kaufmanns Muppe (oder Moppe),

dieses Landsberger und neumärkische Original um die Jahrhundertwende! Wer kennt ihn noch persönlich, den „Kaufmanns Muppe“? Woher stammt er? Wo und wie endete er? ... Schreiben Sie uns, bitte, was Sie über ihn wissen?

Kennen Sie auch noch „Küsters Friede?“ — „Helsand... troiland...!“ Moppes ungleiches Gegenstück? — Also, schreiben Sie uns, bitte, liebe Heimatfreunde.



Landsberg (Warthe) im Jahre 1966

Von E. und A. Scholz

Eine Reise in unsere Heimatstadt Landsberg (Warthe) ist heutzutage eine anstrengende Sache. Während des Krieges fuhr ich z.B. gegen 16 Uhr von Kiel ab und war gegen 1 Uhr nachts zu Hause. Jetzt sind wir, meine Frau und ich, um 8 Uhr morgens abgefahren und kamen genau 12 Stunden später, also um 20 Uhr, in Landsberg an. Da es recht heiß war, und man viermal die Zonengrenze und dann den polnischen Schlagbaum passieren mußte, was ja immer Nerven kostet, war die Reise sehr strapaziös. Wir waren auch am nächsten Tag noch sehr erschöpft.

Es fällt sofort auf, daß sich unsere Stadt gegenüber dem vorigen Jahr zu verändern beginnt. Hier und da fallen einem die Bauertüste auf; man ist also dabei, die alten Häuser zu reparieren und neu zu putzen. Bei unserem Besuch 1965 waren wir geradezu entsetzt über den Zustand fast aller früheren Privathäuser bzw. Mietshäuser. — Ich hörte dann auch, daß die Stadt, die ja unsere früheren Besitzer vereinahmt hat, die Mieten ganz erheblich gesteigert hat, um die Mittel für diese Arbeiten freizubekommen. In der Tat waren ja auch die Mieten unnatürlich niedrig! — Es entstehen auch laufend Neubauten, besonders baut das Stilonwerk Wohnungen für seine Betriebsangehörigen. Gegenüber ist ein Hotel für Stilon-Mitarbeiter und Gäste entstanden. Auf dieses Werk sind alle Gorzower, wie jetzt die Landsberger heißen, stolz. Es handelt sich ja bekanntlich um das I.G. Farben-Werk an der Friedeberger Chaussee.

An der Warthe unterhielt ich mich mit einem Angler, der gut deutsch sprach, obwohl er unser Land früher nie betreten hat, und dessen Frau jetzt im Stilonwerk arbeitet. Er erzählte uns voller Stolz, daß „Stilon“ Maschinen aus aller Welt bezogen hat und die Fertigerzeugnisse (etwas Ähnliches wie Nylonfäden) in die gesamte Welt exportiert. Dieser Mann wußte gut Bescheid in der großen Politik und glaubte nicht an meine Version von der großen Einigung Europas, zu welcher dann auch Polen gehören würden. Er meinte, das hätte schon Napoleon und ein gewisser H. vergeblich versucht. Dieser Pole war erstaunt über die Unzufriedenheit der Westdeutschen und wollte gern wissen, auf wen wir am meisten schimpfen, ob auf Adenauer oder Erhard, oder (er sagte es lachend!) auf Ulbricht. Er war übrigens schon Rentner, bekommt 600 Zloty, also etwa 100 DM, während seine Frau bei Stilon etwa 1900 Zl. = 315 DM verdient.

Bei Thurchen Schuchmann haben wir einmal Mittag gegessen und uns dabei mit Familie M. deutsch unterhalten. Am Nebentisch saß ein gutangezogener Herr, der immer zu uns herübersah. Plötzlich sprach er uns deutsch an. Ich ging an seinen Tisch, um zu erfahren, wo er so gut Deutsch gelernt hätte. Dabei stellte es sich heraus, daß er in Duisburg geboren und zur Zeit Direktor dreier Kaufhäuser in Polen sei. Ich habe ihn auch nach der allgemeinen Geschäftslage gefragt und hörte, daß in Nahrungsmitteln sehr große Umsätze in Polen getätigten werden, da die Polen starke Esser seien — sonst ist ein großer Nachholebedarf.

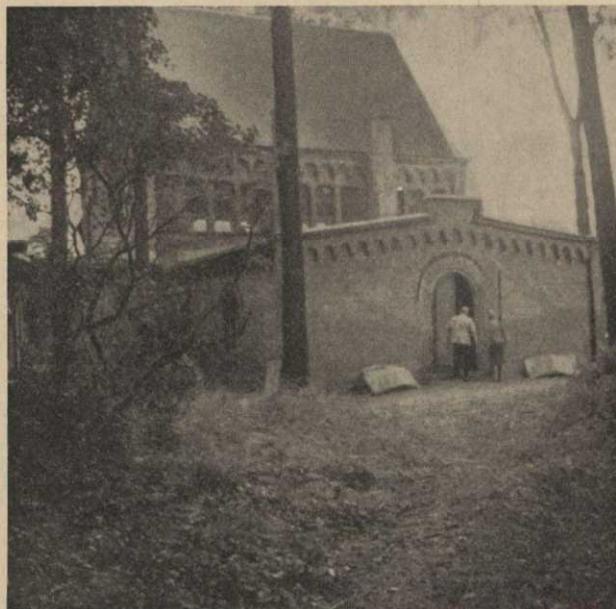
Auf dem Friedhof trafen wir eine Landsmännin, eine Frau Schröder, die heute

noch in ihrer alten Wohnung in der Meydamstraße wohnt.

Meine Frau versuchte noch einmal, das Grab ihres 1923 verstorbenen Vaters zu finden und war schon bis zum Sterbejahr 1926 gekommen. Da wurde sie von dieser Frau Schröder angesprochen, die ihr sagte, daß es so gut wie unmöglich sei, ein bestimmtes Grab wiederzufinden, und sie das auch schon vergeblich getan hätte. — Die ehemalige Kapelle an der Friedeberger Chaussee ist wieder restauriert worden (im vorigen Jahre war man gerade dabei) und

Der Friedhof ist jetzt besser in Ordnung als 1965. Die Wege sind gangbar und die Außenmauer ist niedriger gemacht worden. Dagegen sind die Grabsteine nach wie vor auf den von Unkraut überwucherten Gräbern umgeworfen.

Um einen weiten Blick auf Warthe, Netze und das Bruch zu tun, waren wir auch wieder auf dem Zantocher Schloßberg. — Im Gasthof in Z. war um 11 Uhr vormittags schon reger Betrieb durch tüchtige Zecher. Ich lernte dort den Strommeister kennen, der in Berlin geboren ist



Landsberg/W. –
die alte Friedhofskapelle an der Friedeberger Chaussee wird heute als einzige evangelische Kirche benutzt.

dient jetzt als einzige evangelische Kirche. Alle 14 Tage kommt Pastor Busse aus Grünberg und betreut seine kleine Gemeinde, zu der ja auch die evangelischen Polen gehören, von denen wir einige gesprochen haben. Der Pastor wird vom polnischen Staat bezahlt, der ihm auch ein Auto zur Verfügung gestellt hat. Den Kraftstoff bringt die kleine Gemeinde auf. Das Innere der Kirchenkapelle ist schlicht — aber würdig. Es fehlt noch der Kronleuchter, und es wurde mir nahe gelegt Spender dafür zu suchen.

Das Grab von unserem Karl Teike haben wir auch besucht und ein paar Efeuranken mitgenommen, die wir evtl. in Herford, unserer Patenstadt, anpflanzen könnten.



Haus Binting, Neustadt 29, in dem sich auch die Sonnen-Apotheke befand, heute.

und dadurch gut deutsch sprach. Diesen Mann fragte ich nach „Eiertafeln“ unserer Rudervereine, wobei ich annahm, daß solche in Privathände gelangt sind. Der gewitzte Mann sagte spontan, daß er eine Tafel besitzt, die er aber nicht herausgeben würde, nachdem er weiß, daß sie einen gewissen Sammlerwert besitzt. Ich sollte nur im nächsten Jahr wiederkommen und etwas ganz Bestimmtes mitbringen, dann würde er mit sich reden lassen.

Wir sind dann noch ein Stück in Richtung Lipke gefahren bis zu einer Stelle an der Warthe, die wir früher mit unseren Ruderbooten im Schweiße unseres Angebots passiert haben.

Einen Ausflug haben wir wieder in Richtung Stolzenberg gemacht, wobei wir den



Blick vom Café Sommer zur Konkordien-Kirche mit Neubauten - das ehem. Gesellschaftshaus fehlt.





Blick durch den Bahnboogen zur Ziegelstraße und Konkordien-Kirche.



Am Warthefer – im Hintergrund die Gerloff-Brücke – hier soll später ein Restaurant entstehen.

Welmsee besucht haben. Oh, welch wunderschönes Bild bot sich uns! Der friedliche See lag unter uns, und über uns wölbt sich die Kronen der riesigen Buchen zu einem Dom. Dann haben wir Pilze gesucht — es gab Pfifferlinge in Massen ... Das Suchen machte uns, wie früher, große Freude. Die Blaubeersträucher saßen voller Früchte — es hätte sich gelohnt einige Stunden zu pflücken.

Unsere Stimmung war wie im vorigen Jahre: man fühlte sich erst wieder richtig zu Hause, wenn man draußen in den herrlichen märkischen Wäldern war.

Es muß gesagt werden, daß die polnischen Behörden sehr viel für die Pflege der Wälder tun. Man sieht überall Neuansplantungen und Schilder, die auf die Brandgefahr warnend hinweisen.

Der Besuch der Posener Messe war wieder sehr interessant. Ich habe auch mit einigen Herren aus Warschau gesprochen. 48 Länder waren vertreten, dabei stark die Bundesrepublik. Die Umsätze liegen angeblich etwa 50% über denen von 1965. Der Maschinenexport nach dem Ausland soll um 300% gestiegen sein. Die Besucherzahl betrug 400 000, davon 223 Journalisten, davon wieder 117 aus sozialistischen Ländern. Polen ist zweifelsohne im Kommen. — Ergänzen möchte ich noch, daß uns in Posen ein Polizist deutsch ansprach und unseren Wagen einrangierte.

An der Grenze hatte man uns Messebesucher erstmalig Gutscheine über 400 Zloty geschenkt, also etwa 67 DM (gut zu gebrauchen für Mittagessen!).

In Posen trafen wir eine Gruppe Oberschlesier, junge Menschen mit ihren Frauen. Wir konnten uns gut mit ihnen verständigen und über alles unterhalten. Daraus haben wir entnommen, daß die Bevölkerung allgemein mit ihrem Leben zufrieden ist, daß man natürlich weiß, daß bei uns die Industriewaren wesentlich billiger sind. Aber jeder wird satt, und wer Glück hat, kommt sogar zu einem Auto, wenn er, wie z. B. einer erzählte, von den Eltern etwas Land geerbt hat, welches man jetzt zu guten Preisen als Bauland absetzen kann.

Mir ist aufgefallen, daß die Menschen überall geduldig warten und besonders am Wochenende lange Schlangen stehen müssen, um ihre Nahrungsmittel einzukaufen. Von dieser Geduld sollten wir etwas übernehmen.

In Landsberg wohnt auch noch Frau Bohnenkamp, früher im Restaurant neben Mollenhauer am Wall. Sie lebt gut von den Mietseinnahmen und reist auch ab und zu in die Bundesrepublik.

Bei Bäcker-Becker in der Schloßstraße sind zwei Öfen Tag und Nacht in Betrieb. Das Geschäft ist nach wie vor bis 22 Uhr geöffnet und immer voller Kunden.

Man tut viel für die Jugend. Der Arzt ist für alle frei und verschreibt gute und oft teure Medizin, die auch kostenlos abgegeben wird.

Bei unsern Gastgebern wohnen zwei junge Mädchen vom Lande als Untermiete, die einen sehr netten und bescheidenen Eindruck machen. Beide arbeiten praktisch im Baubetrieb und studieren dann, um Bauingenieur zu werden.

An einem Sonntagnachmittag haben wir eine Fahrt nach Königswalde unternommen. Da kaum Verkehr auf den recht guten Straßen ist, bedeutet das Autofahren dort noch ein Genuss. Königswalde gilt zwar als Ausflugsziel, wird auch von Omnibussen angefahren und von Touristen gelegentlich besucht. Für unsere Begriffe macht es aber einen toten Eindruck und scheint fünfzig Jahre versäumt zu haben. Gleich am Auto sprach uns ein 13jähriger Junge in deutsch an, wobei sich herausstellte, daß er in jedem Jahr seine Ferien bei Verwandten in der sowjetischen Besatzungszone verbringt. Auch seine Mutter spricht ein gutes Deutsch. Sie gab zu, ein ganz bescheidenes Leben, ohne jegliche Abwechslung, zu führen. Das einzige Lokal in Königswalde ist denkbar einfach — der Kaffee in Gläsern schmeckt gar nicht, und irgendein Gebäck gibt es nicht.

Kriescht, den früher so lebhaften Ort, besuchten wir auch. Die abgebrannten Häuser an der Hauptstraße sind nicht wieder aufgebaut worden, auch die Kirche fehlt noch, so daß man Kriescht einfach nicht wiedererkennt. Die Landorte werden

offenbar vollkommen zu Gunsten der Städte vernachlässigt.

Von Kriescht aus sind wir über die lange Brücke bei Fichtwerder gefahren, die also wieder aufgebaut worden ist.

In Landsberg soll eine zweite Brücke über die Warthe von der Ziegelstraße aus gebaut werden.

Die Bauern sind im allgemeinen Besitzer ihrer Höfe, nur die Großbetriebe sind verstaatlicht. Es geht ihnen anscheinend gut — sie sind auch die besten Möbelkunden. Die Bevölkerung verlangt immer mehr moderne Sachen, so kommt es, daß die Bahnbögen voller Ladenhäuser stehen. Kein Geschäftsführer darf von sich aus die Preise für Ladenhäuser herabsetzen, das darf nur Warschau.

In unserem schönen Stadtpark, der einen guten Eindruck macht und sehr viel besucht wird, waren wir lange. Die Schwäne ziehen ihre Bahn wie eh und je!

In der Brückenvorstadt suchten wir unser schönes „Eldorado“. Wir suchten es vergebens! Was wir fanden, war nur noch ein dürftiges Kino, ein kleines unfreundliches Restaurant als „Bar“ und einen vollkommen verwilderten Garten. Voller Wehmut verglichen wir mit früher.

Auf unserem Stadttrundgang besuchten wir auch den nördlichen Teil und kamen dabei an dem Geschäft unseres Ruderkameraden Hans Kopitzke und seiner lieben Frau vorbei. — Es tut einem weh, wenn man sieht, was man dort aus einem solch schönen Geschäft gemacht hat. Genauso sah auch der Laden meines Bruders aus, der damals nebenan von Hans Kopitzke wohnte.

Der Besuch im Bootshaus der „Weißen“, der Ruderriege des Männer-Turn-Vereins, in welchem ich viele Jahre aus und eingegangen bin, war wieder recht wehmütig. Man war gerade beim Bootseinigen. Schnell waren wir von Kindern umringt, die uns vom Vorjahrsbesuch kannten und die sich auf den mitgebrachten, 1965 gemachten Aufnahmen sahen. Jeder wollte davon ein Bild haben. Der Hausmeister schenkte mir eine Aufnahme von der vor dem Bootshause angetretenen heutigen Vereinsmannschaft. — Dies war ein kleiner (Fortsetzung auf Seite 9)

Landsberg (Warthe) im Kriegsjahr 1943

Von Otto Kaplick

Die Neujahrspredigt in der überfüllten Marienkirche hielt Pfarrer Dähn, der zu kurzem Urlaub von der Ostfront bei seiner Familie weilte. Nur noch einmal, am 8. Oktober, hat er auf dieser Kanzel stehen und seiner Gemeinde ein letztes Mal Trost aus Gottes Wort sagen dürfen! Im Dezember verteilte seine Gattin seinen letzten Rundbrief an die Gemeindeglieder.

Die Kirchen durften auch bei strengem Frost nicht mehr geheizt werden; ja, die Glocken der Marienkirche konnten aus Mangel an Strom nicht geläutet werden, so daß Pfarrer Weger in seiner Weihnachtspredigt um Helfer für dieses schlichte fromme Werk bitten mußte! Aber die kalten Gotteshäuser waren immer voll, und der Besuch stieg mit der Not der letzten Kriegsmonate.

Im KLV-Lager in der Mädchen-Volksschule III in der Heinersdorfer Straße waren im Januar und Februar Diphtherie und Scharlach ausgebrochen; der Unterricht der Berliner Kinder mußte auf längere Zeit eingestellt werden. Im März waren die Koksvorräte der Schulen aufgebraucht; da das Gaswerk nicht in der Lage war, neuen Brennstoff zu liefern, fiel der Unterricht wiederum aus, bis die Frühlingssonne die Schularbeit in den ungeheizten Räumen wieder ermöglichte. Dabei hatten die Schülerzahlen weiter erheblich zugenommen. Volksdeutsche Familien aus den Kolonien Russlands und der Ukraine waren von unseren Truppen beim Rückzug mitgenommen und dadurch gerettet worden. Sie arbeiteten in der IG-Farbenindustrie an der Friedeberger Chaussee und waren dort in Baracken untergebracht. Ihre Kinder, seit Februar von Lehrer Heinrich Willers in den Fabrikräumen unterrichtet, besuchten später die Schulen in der Stadt, vor allem die Mädchen-Volksschule I. Auch eine Lehrerin war mitgekommen, Frau Haack, eine Arzttochter aus Mariupol; sie bildete eine willkommene Verstärkung des Lehrerkörpers der MV I, wohnte in einer bescheidenen Unterkunft in der Hindenburgstraße.

Über ihr weiteres Schicksal habe ich nichts erfahren können. Im Juni wurden die Schulkinder zur Unkrautbekämpfung auf den Ackern der Umgebung herangezogen; Klassen der MV I arbeiteten auf den Feldern an der Kuhburger Straße und auf dem Stadtgut Neuost. Die Turnwettkämpfe aller Schulen fanden am 21. Juni bei schönstem Wetter im Stadion statt, leider schon um 9.30 Uhr durch Fliegeralarm empfindlich gestört. Schüler und Lehrer mußten schleunigst Unterschlupf in den Bunkern der Walter-Flex-Kaserne suchen, wo sie bis zum Schluss des Alarms um 12.15 Uhr ausharren mußten; an eine Fortsetzung und Beendigung der Turnwettkämpfe war nicht mehr zu denken.

Am nächsten Tage begannen die Sommerferien, die bis zum 25. Juli dauerten. Ein geregelter Unterricht kam jedoch kaum noch zustande.

Am 31. Juli wurden zahlreiche Männer, darunter viele Lehrer, von der Partei zu Einsätzen im Osten einberufen. Ich erinnere mich, daß ich diesen Befehl persönlich dem Lehrer Willers überbringen mußte, der auf den Feldern bei Gut Ol-



Pfarrer Herbert Dähn,
gefallen am 12.3.1944

denburg an der Friedeberger Chaussee mit seinen Schülerinnen Kartoffelkäfer suchte! Die Einberufungen wurden jedoch wenige Stunden später wieder aufgehoben — die Männer sollten nun für dringende Schanzarbeiten in der Heimat bereitstehen.

So rückte schon am nächsten Tage der erste "Schipper"-Vortrupp nach Borkow und Zetritz ab, mit ihnen die Mädchen der achten Klasse des Lyzeums, die den Küchendienst übernehmen sollten, und die noch vorhandenen Jungen der Oberklassen des Gymnasiums und der Mittelschule. Die Berliner Schüler vom "Grauen Kloster" wurden nach Kalau verfrachtet, wo sie alte Stellungen in Ordnung zu bringen hatten; sie schliefen, wie alle Schipper, im Heu und Stroh der Scheunen. Die Schülerinnen der Berliner Oberschule in der MV. III gingen nach Hochwald bei Meseritz.

Am 4. August um 15.00 Uhr fand im "Weinberg" die große "Musterung für den Arbeitseinsatz" statt, durchgeführt vom Kreisleiter. Sie war ein einziger Hohn! Es fand keinerlei Untersuchung statt, die Männer wurden nicht einmal nach irgendwelchen Krankheiten oder Gebrechen gefragt. Wer nicht offene Tbc hatte und keine Arm- oder Beinprothesen trug, war tauglich, und wenn er das 70. Lebensjahr erreicht hatte! Der zur Fassade anwesende Arzt hatte überhaupt keine Möglichkeit einzutreten! Am 7. August, einem Montag, früh um 6.00 Uhr, rückten die Arbeitermassen vom Hofe der Kreisleitung im Wohlfahrthaus ab in Richtung Zetritz, Borkow und Zantoch. Sie wurden bei den Bauern unter primitivsten Verhältnissen in Scheunen und Ställen untergebracht, darunter viele kaum arbeitsfähige alte Leute, z. B. der 68jährige Konrektor Hugo Bahr von der MV I. Die Landsberger Schulen blieben in Händen der wenigen noch vorhandenen Lehrerinnen, die sich nach Kräften bemühten, jeder Klasse wenigstens ein paar Unterrichtsstunden zukommen zu lassen.

Am 10. August übernahm die Wehrmacht das Lyzeum als Lazarett. Am 22. September folgte die MV I, deren Klassen in die Knaben- und Mädchen-Mittelschule an der Zechower- und Theaterstraße übersiedelten, wo ihnen von 13.30 bis 16.30 Uhr in den Wintermonaten also bis in die durch keine Lampe erhelle Verdunklungsnacht! — Unterricht erteilt wurde. Beim Umzug halfen Soldaten; die Übergabe des Schulgebäudes an der Moltkestraße erfolgte am 28. September, dem ersten Tage der Herbstferien. Bei dem formlosen, aber gründlichen, unerfreulichen Akt waren außer Schulleitung und Hausmeister ein Major, 2 Oberzahlmeister, ein Sanitätsfeldwebel und eine Krankenschwester zugegen. Ende November wurde auch die MV II in der Dammstraße für die Wehrmacht beschlagenahmt; das Gymnasium folgte wenig später, und schließlich wurden auch die von mehreren ausquartierten Schulen stark belegten Gebäude der Mittelschulen für militärische Verwendung in Aussicht genommen; es kam jedoch nicht mehr dazu! Der Ernte-einsatz der Schüler begann bereits am 4. September und überdauerte z. T. die Herbstferien, die am 12. Oktober endeten.

Am 1. Oktober trat der neue Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Jahnke, seinen Dienst an. Am folgenden Tage wurden die Uhren wieder eine Stunde zurückgestellt auf Normalzeit. Am 12. Oktober wurde die Städtische zweijährige Handelschule geschlossen. Zu dieser Zeit durchzogen die Stadt, die von der bevorstehenden Aufstellung eines Volksheeres aus allen noch vorhandenen Männern vom 17. bis 60. Jahre wissen wollten. In der Tat erfolgte am 18. Oktober abends der Aufruf zur Bildung des Volkssturms. In einer "Großkundgebung" auf dem Marktplatz mit viel Musik und Fahnen gab der Kreisleiter diese letzte verzweifelte Maßnahme der Regierung bekannt und leistete stellvertretend für alle das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue zum Führer! Am 22. Oktober, wiederum im "Weinberg", fand der "Erfassungs-Appell", statt, in genau der gleichen Weise wie die Musterung der Schipper! Es gab weder Untersuchungen noch Zurückstellungen; auch ganz offensichtlich Untaugliche, Kranke, Alte, Prothesenträger, wurden eingereiht und lediglich in einem besonderen "4. Aufgebot" zusammengefaßt. Zum Führer dieser Abteilung wurde der schwerkriegsbeschädigte Oberstudienrat Rohde von der Steglitzer Fichteburgschule ernannt. Jeder Sonntag, auch das Totenfest am 26. November, sah von nun an die Scharen der Volkssturmmänner bei ihren Marsch- und Schießübungen. Am 12. November fand die feierliche Vereidigung auf dem Musterplatz statt, mit anschließendem einstündigem Vorbeimarsch vor den Spitzen der Partei, nur auf den Anblick des 4. Aufgebots hatte man dabei notgedrungen verzichtet! Anfang Dezember erfolgten die ersten Einberufungen zum Kriegseinsatz, zunächst zu angeblich achtägigen Übungen in der General-v.-Strantz-Kaserne.

Im Januar 1945 besetzten diese Männer, schlecht oder gar nicht bewaffnet, die Stellungen bei Schwerin, Borkow und Zantoch; sie haben beim Einmarsch der



Russen und in Gefangenschaft und Verschleppung schwerste Opfer bringen müssen.

Der Winter kam im Dezember mit starkem Frost und heftigem Schneefall. Er brachte auch die ersten Evakuierten aus Ostpreußen und dem "Generalgouvernement Warschau", die mit freundlicher Hilfsbereitschaft aufgenommen wurden und deren Berichte die Herzen erschauern ließen. Zur Ermunterung wurden die Raucherkarten für Mann und Weib mit je 100 g Tabak und 12 Zigaretten für vier Wochen beliefert; es gab eine Sonderzuteilung von 250 g Geflügel pro Person, wonach man freilich bei der Wildhandlung von Gründel in der Poststraße stundenlang in der Winterkälte anstehen mußte — die endlose Käuferschlange begann schon in der Richtstraße! Ein paar Tage später konnte man beim Fischer Kurzweg an der Brückenstraße 1/4 Pfund Marinade je Person in Empfang nehmen, auch Heringe oder Seefische wurden gelegentlich zusätzlich ausgegeben. Aber der Wochenmarkt am Bollwerk blieb mehr als dürf- tig; am Tage vor Heiligabend war ein einziger Verkaufsstand da, es gab nur Grünkohl, keinerlei anderes Gemüse zu kaufen!

Die Weihnachtsferien begannen am 15. Dezember; ein Termin für den Wiederbeginn des Unterrichts wurde nicht festgesetzt. In der MV I fand am Sonntag, dem 17. Dezember, in der Aula der Kna- men-Mittelschule eine Weihnachtsfeier

statt, die von der Elternschaft sehr stark besucht wurde. Diese letzte Veranstaltung der Schule, von den Lehrerinnen Charlotte Krause, Anni Meyer und Frau Jungermann mit dürftigen Mitteln liebevoll gestaltet, hinterließ bei den Teilnehmern in all der Angst und Not der Zeit wehmütigen unauslöschlichen Eindruck — waren doch bereits 65 Väter von Kindern der MV I gefallen!

Am 16. Januar 1945 sollte der Schulbetrieb wieder aufgenommen werden; aber da die Klassen nicht geheizt werden konnten, erhielten die Kinder Hausaufgaben und wurden dann sogleich wieder entlassen. Diese kümmerliche Schularbeit wurde einige Tage fortgesetzt; aber am 20. Januar war auch damit Schluß. An diesem Tage waren unsere Kinder ein letztes Mal mit ihren Lehrern und Lehrerinnen in der Schule ihrer Heimatstadt!

Eine ganze Reihe von Lehrern war inzwischen erneut zu einer "vierzehntägigen Übung" im Volkssturm eingezogen worden; am 21. Januar rückte das Bataillon in die Stellungen an der Warthe und der alten polnischen Grenze ab.

Sämtliche noch freien Schulgebäude wurden nunmehr als **Auffanglager für Flüchtlinge** eingerichtet. Die Tafeln, Bänke usw. wurden von Volkssturmmännern ausgeräumt. Die Klassenzimmer, sonst erfüllt von kindlichem Frohsinn bei ernster Arbeit und fröhlichem Spiel, hallten wider von Klagen und Jammern, Seufzen und Weinen abgehetzter, todmüder,

halberfrorener, verängstigter Menschen, die dankbar waren, dem eisigen Winter auf der Landstraße entrinnen zu sein und in warmer Stube ein paar Nachtstunden wohltuender Ruhe pflegen zu dürfen. Jeder neue Tag brachte neue, größere Flüchtlingsmassen, und jeder neue Morgen rief sie wieder unerbittlich hinaus in Eis und Schnee, Verfolgung und Flucht, und in aller Munde lag die Frage: Wann wird uns das Schicksal rufen? Wie lange noch werden wir uns des Glücks der Heimat erfreuen können? Und bange Herzen beteten inbrünstig nach dem Worte des Herrn: „Bittet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter! Denn in diesen Tagen werden solche Trübsale sein, wie sie nie gewesen sind bisher vom Anfang der Kreatur!“ Aber diese Flucht durch Eis und Schnee rückte mit unheimlicher Drohung näher und näher, und jeder schmiedete Pläne, packte Koffer, Rucksäcke und Taschen mit dem allernötigsten Bedarf an Kleidung und Lebensmitteln.

Wer diese Tage furchtbarster Angst und Not erlebt und überstanden hat, wen Gott in Gnaden geführt und ihm mit seinen Angehörigen vereint eine neue Heimat in der Fremde geschenkt hat, wem er vom Tode geholfen, ihm Kraft und Trost gegeben hat, dem lebt ewiglich das Lied des frommen Sängers auf den Lippen: „Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir! Ach danket, danket Gott mit mir! Gebt unserm Gott die Ehre!“

... Landsberg 1966

(Fortsetzung von Seite 7)

ner Beitrag zur Versöhnung der beiden Völker.

Auf der früheren Kochschen Wiese (im Winter damals Eisbahn), die bekanntlich aufgefüllt worden ist, sind zahlreiche Spielgeräte aufgestellt, und man trifft dort immer viele spielende Kinder mit ihren Müttern oder Vätern. Man sagt den Polen nach, daß sie sehr kinderlieb sind.

In der ehemaligen Priesterstraße steht völlig allein nur noch das Haus des Bäckermeisters Erich Kliettmann (+). Da die fehlenden Häuser nicht wieder aufgebaut wurden, ist ein großer, freier Platz bis zur Marienkirche entstanden.

An der Warthe, vor den Bahnbögen, etwa zwischen Ziegelstraße und dem Bootshaus des Rudervereins "Warthe", soll ein Aussichtsrestaurant entstehen. Genau gegenüber liegt die neue, modern angelegte Freibadeanstalt. Eine sehr schöne Lage für ein Aussichtslokal, zumal die Partie am linken Wartheufer jetzt ausgebaut, befestigt und begehbar ist.

In der Stadt habe ich etwa 50 Aufnahmen und auch einen Buntfilm von "Landsberg heute" gemacht. Ich hoffe, Pfingsten 1967 bei unserem Treffen in Herford — 10 Jahre Patenschaft — 6. Landsberger Bundestreffen — Dias und Film zeigen zu können. Auch für die Heimatstube konnte ich in Landsberg einiges ergattern.

Sehr interessant war ein Besuch im Rathaus, wo mich unsere Gastgeberin, Frau M., in zwei Archivräume führte, in denen sorgfältig geordnet zum Teil bereits vergilzte Akten "aus unserer Zeit" aufbewahrt werden. Leider war die der Frau M. bekannte Archivarin auswärts. Vielleicht kann man also bei Bedarf eines Tages von den polnischen Behörden Abschriften von Dokumenten bekommen.

Auf der Fahrt durch die Friedrichstadt fiel uns auf, daß hinter den alten, kleinen Häuschen, auf der Seite der Maschinenfabrik Jaehne, Miethäuser-Neubauten entstehen, die gerade im Rohbau fertig waren. Sobald die Häuser bezogen worden sind, werden sicher die alten abgerissen und die Straße verbreitert werden. Damit

geht dann wieder ein Stück altes Landsberg verloren.

Am Tage der Abreise regnete es, und so wurde das Abschiednehmen von der altvertrauten Heimat noch trauriger.

Während der Rückfahrt wurde vom Wagen aus noch die Friedrichstadt, Werpitz und Loppow gefilmt.

1947 — 1967 /

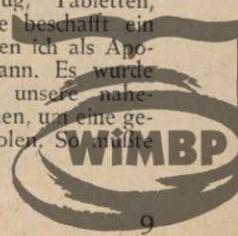
Wenn ich in diesem Jahre die Reise nach Herford antrete, um an dem Treffen "10 Jahre Patenschaft" teilzunehmen, sind es genau 20 Jahre her, seit auch ich aus der Heimat vertrieben wurde. 1953 schrieb ich eine Dokumentation für das Bundesarchiv, aus der ich einen Bericht der erregenden Tage entnehme — nicht, um zu klagen oder um anzuklagen, sondern um in Dankbarkeit auf diese 20 Jahre zurückzuschauen, die mir eine neue Heimat bescherten.

Am Sonntag, dem 4. Mai 1947, beginnt die Sommerzeit, und die Uhr wird um zwei Stunden vorgestellt. Ein ruhiger Vormittag, eine schlichte Andacht am Nachmittag und dann die Alarmnachricht: „Morgen geht's raus ...!“ Wir fragen beim Starosten und auf dem Büro der Tabory; aber niemand weiß, woher die Nachricht kam. Erst um 21 Uhr (immer nachts!) erhielten wir die schriftliche Aufrückerforderung, Montag früh 6 Uhr am Feuerwehrdepot zu erscheinen. Nun packen wir die ganze Nacht. Man hat schon wieder soviel Sachen um sich, und alles wurde gebraucht. Was soll mit? Herr Schmidt (der Pole, mit dem wir die Wohnung teilten) redet ununterbrochen. Er will unsere Sachen aufheben, bis wir wiederkommen. Unter der Hand fangen sie an zu stehlen. Eine Büchse mit Reis und Kakao, die wir für Krankheitsfälle geschont und aufge-

Ein Rückblick von H. Deutschländer

hoben haben, verschwindet spurlos! Endlich können wir unsere Tür zumachen und packen: drei Säcke und drei Waschkörbe mit Betten, Decken, Kleidern und Wäsche, einigen Bildern, Büchern und Lebensmitteln. Ein Hocker muß auch mit, damit mein Vater unterwegs sitzen kann. Viel Notwendiges müssen wir doch Herrn Schmidt anvertrauen, weil wir nicht mehr auf den kleinen Wagen stellen können. Notdürftig ist um 6 Uhr das Gepäck beisammen, ein letztes Frühstück nach der durchwachten Nacht. Wir treten die Flucht an.

Im Hofe des Feuerwehrdepots versammeln sich 600 Menschen aus Stadt und Land. Polnische Miliz ist immer dazwischen. Auf einmal haben sie wieder Angst vor den Deutschen ... Wir dürfen nicht viel mit andern Leuten sprechen. Jeder sitzt bei seinem Gepäck und wartet Stunde um Stunde. Es ist ein heißer Tag. Gegen Mittag gibt's eine Suppe. Doch wenige der Wartenden haben Appetit. — Dann bekomme ich den Auftrag, als Sanitäterin den Zug zu betreuen. Man füllt mir die Schürze mit Verbandzeug, Tabletten, Salben. Mit vieler Mühe beschafft ein Pole mir einen Karton, den ich als Apotheke zurecht machen kann. Es wurde nicht mehr erlaubt, in unsere nahegelegene Wohnung zu gehen, um eine geeignete Verpackung zu holen. So mußte es behelfsmäßig gehen.



Endlich um 19.30 Uhr kamen Wagen für unser Gepäck. Wir mußten uns anstellen und zogen, von Miliz eskortiert, durch die Straßen, die wir so oft gefegt hatten, zum Güterbahnhof. Je 40 Personen wurden in einen Güterwagen gewiesen. Das Gepäck wurde verstaut, und bei Sonnenuntergang ging die Reise los — nach Osten! Welch ein Schreck! Mit tränenerstickter Stimme sangen wir „Nun ade, du mein lieb Heimatland ...“ und manches andere Volkslied. Zechow — Zantoch — all die bekannten Bahnhöfe waren jetzt ausgebrannt und verwahrlost. In unserem Wagen waren einige Bekannte aus der Kolonne. Jeder machte sich, so gut es ging, ein Lager zurecht, und mit der Dunkelheit kehrte Ruhe ein, und der Schlaf schloß mit milder Hand die tränennassen Augen.

Am 6.5. erreichten wir um 1/25 Uhr Posen, hatten lange Aufenthalt auf dem Güterbahnhof. Als Verpflegung wurde Kaffeeschrot verteilt. Ich erhielt beim Roten Kreuz noch einige schmerzstillende Tabletten.

Am 7.5. Ankunft in Lescno (Lissa) bei großer Hitze. Der Weg vom Zuge zur Kaserne erschien mir unendlich lang. Unser Gepäck wurde dorthin zur Kontrolle gebracht. Auf dem Kasernenhof warteten schon viele Flüchtlinge aus Ost- und Westpreußen, Posen, Pommern, und immer neue kamen hinzu. Ich erhielt den Auftrag, für die Kinder Milch zu verteilen. Unser Gepäck wurde bevorzugt abgefertigt, weil mein Vater das Stehen auf der Kontrollstelle nicht ausgehalten hätte. So wurde nichts durchwühlt und beschlagnahmt. Auch die 2000 zl. am Boden eines Korbes wurden nicht entdeckt.

Ich wurde nochmals zur Transportschwester ernannt, sollte für jeden Wagen eine Helferin bekommen und lernte Herrn Pfarrer Preuß aus Allenstein kennen, der zum Transportleiter ernannt war. Die Helferinnen blieben aus; aber mit dem Pfarrer und seiner Mutter machten wir uns gemeinsam auf den Rückweg zum Bahnhof. Nun wurden alle 50 Wagen des Zuges voll mit dem mehr als 1500 Flüchtlingen. Bis in die Nacht hinein war Essen-ausgabe: für jeden Wagen eine Schürze voll geröstetes Schwarzbrot, für die Person 1 Salzhering aus der Tonne, rohe Kartoffeln, für die Kinder etwas Kondensmilch, Zucker, Haferflocken.

Ich erhielt als „Lazarett“ einen innen rundherum frischgekalkten Güterwagen angewiesen, in dem einige Bänke standen. Daneben war noch einer mit einer Strohschüttung als Liegewagen für Fieber- oder Infektionskranke gedacht. Ich hatte ausgemacht, daß ich die Arbeit einer Sanitäterin nur ausführen würde, wenn ich meine Eltern und unser Gepäck bei mir behalten könnte. So stiegen wir drei in den leuchtend weißen Krankenwagen. Pfarrer Preuß und seine Mutter holten wir auch herein. Die Bänke reichten für alle aus, und wir versuchten zu schlafen. Die Abfahrt verzögerte sich bis zum Nachmittag des nächsten Tages! Dann ging es bis Züllichau. Ich hatte am Tage sehr viele Verbände gemacht und war mit meiner DRK-Tasche immer unterwegs: offene Beine, Geschwüre, Quetsch- und Schnittwunden, Hals-, Zahn- und Kopfschmerzen wurden versorgt. Die mir zugewiesenen Medikamente waren gut und zweckentsprechend, so daß ich wirklich helfen konnte. Sogar Jod und Sagrotan zum Desinfizieren waren dabei. Ich bin

heute noch sehr dankbar, daß keine ernsthafte Erkrankung oder ein Unfall auf der ganzen Reise vorkam. Einige fiebrige Kinder holte ich aufs Strohlager in meinen zweiten Hospitalwagen. Die empfangenen Lebensmittel ergänzte jeder nach Möglichkeit aus eigenen Vorräten. In vielen Wartestunden auf freier Strecke wurde am Bahndamm abgekocht. Auch mit Wasser konnten wir uns unterwegs versorgen.

Am 9.5. feiern wir den Geburtstag meiner Mutter auf der Reise von Züllichau über Grünberg nach Kohlfurt. Nachts hatte der Zug viel rangiert, so daß der Schlaf oft unterbrochen wurde. In Kohlfurt ärztliche Untersuchung und viel Räumerei wegen drohender „Kontrolle“. Lebensmittelempfang: Brot, Zukker, Fett. An den Wänden meines weißen Palastes blättert der Kalk ab und staubt entsetzlich!

10.5. Bis 3 Uhr liegen wir auf dem Bahnhof Kohlfurt, dann Abfahrt, Rangieren. Morgens sind wir in Teupitz. Ich mache gleich am Zug entlang die tägliche Krankenvisite. Polnisches Militär zählt die Flüchtlinge! Ich muß den Empfang der Lebensmittel quittieren und habe den Eindruck, als ob die Polen sich freutens, uns so fabelhaft versorgt zu haben. Auf dem Papier erschienen ja auch ziemlich große Zahlen; aber wir waren über 1500 Menschen! — Nach einem Gewitter mit heftigen Regengüssen geht es weiter nach Forst (Lausitz).

Endlich sind wir auf deutschem Boden!

Die Ev. Bahnhofsmision ist zum Empfang des Zuges bereit. Sie begrüßt den Transport mit einem schmackhaften Ein-topfessen. Die polnische Miliz hat nun nichts mehr zu sagen! — Frau Pastor Scholtz, die Leiterin der Bahnhofsmision, ist meine Kusine. Ein Stückchen Heimat wird in der Fremde lebendig; denn sie stammt ja auch aus Landsberg. Es gibt so viel zu erzählen, daß die Zeit bis zum Abgang des Zuges viel zu schnell verstreicht.

Sonntag, den 11.5., ist Muttertag: viel Liebe wird überall bei jung und alt sichtbar. Ich besuche meine Patienten und freue mich, daß viele Wunden unterwegs heilgeworden sind, und daß ich die noch Leidenden bald werde in ärztliche Versorgung geben können. Gegen Mittag sind wir in Wittenberg, wo wir uns bemühen, einen Gottesdienst zu halten. Unterwegs hat der katholische Pfarrer Preuß auch den Evangelischen in feiner Weise gedient. Da der Transport nicht gemeldet war, gelingt es nicht, einen evangelischen Geistlichen zu bemühen. So geht's weiter nach Bitterfeld, dem Ende unserer Fahrt ins Ungewisse. Wir übernachten noch einmal auf einem toten Gleis. Die Ev. Bahnhofsmision versorgt den Zug mit Getränken und Mehlsuppe für die Kinder. Noch um 23 Uhr bei hellem Mondschein hält ein Pfarrer einen Gottesdienst ab und begrüßt uns Flüchtlinge mit bewegten Worten im Reich.

12.5. Der Zug fährt zum Lager „Marie“, wo alle aussteigen. Nun heißt es wieder: Gepäckschleppen und lange warten. — Verpflegung, Entlausung, Verteilung auf die Baracken des ehemaligen Arbeitsdienstlagers. Die Hitze des Tages ist schwer zu ertragen. Wir sind alle sehr matt und durcheinandergeschüttelt von der langen Fahrt ohne jede Bequemlichkeit. Doch nachts ist es kalt: Frühling. Ich wohne mit meinen Eltern in einem

kleinen Raum, in dem drei Betten stehen (Luftschutzbetten mit Strohschüttung). Wir sind dankbar und froh, daß wir allein sind.

Vom Lagerleben will ich nicht viel erzählen. Die Quarantänezeit bringt nicht viel Abwechslung. Eine Sirene ruft zum Essenzempfang. Wir werden wieder registriert, entlaufen, gebadet. Ein Duschraum steht zur Verfügung und wird eifrig benutzt. Der Tag ist in bestimmte Stunden für männliche und weibliche Wesen eingeteilt. — Abends sammeln sich Bekannte und Unbekannte zur Andacht und zum Liedersingen. Hin und wieder gibt's ein fröhliches Rechenstündchen für die Kinder, die zum Teil überhaupt keine Möglichkeit gehabt hatten, eine Schule zu besuchen! Da mehr als 50 Kinder kommen, teile ich sie in zwei Gruppen dem Alter nach und habe viel Freude an ihnen. Die Mütter sind dankbar, daß sie die Quälgeister mal für eine Weile los sind. Auch für Reigenspiele bleibt Zeit und Begeisterung. Am Himmelfahrtstage und am Sonntag Exaudi hält Pfarrer Preuß nach der Messe auch für die Evangelischen Gottesdienst, da kein fremder Pfarrer das Lager betreten darf. Diese Stunden waren ein Erlebnis! Der Pfarrer ist ein prächtiger Mensch. Ihm ist's zu danken, daß nirgendwo Mißstimmung oder Streitigkeiten auftreten. Er findet für jeden das richtige Wort zur rechten Zeit. Aus einem nahegelegenen zweiten Lager kommen am Sonntag Bekannte zu Besuch (Frau Pfefkerkorn und Frau Zippel!). Wir halten gemeinsam die Abendandacht und denken an die ferne Heimat.

Die zweite Woche im Lager beginnt mit Nachuntersuchungen wegen der Läuse, Impfen gegen Typhus, Registrierung für das Arbeitsamt in Bitterfeld. Das Ziel unseres Transportes ist noch ungewiß: Delitzsch oder Dessau?

Nächtliche Regengüsse zeigen, daß unser Dach schadhaft ist!

Pfarrer Preuß hält eine Bibelstunde und fragt: „Warum lebt die Gemeinde nicht nach den Worten der Bibel?“ Die große Beteiligung zeigt, wie beliebt er ist.

In Baracke 3 soll ein Baby ankommen. Die junge Mutter besitzt nichts, um ihr Kind kleiden zu können; aber andere Mütter helfen mit Freuden. So geht alles gut. Die Lagerschwester leistet Hilfe. Sie freut sich, daß ich ihr das Verbinden der „leichten“ Fälle abnehme, denn sie hat alle Hände voll zu tun. Ich gebe ihr den Rest der Medikamente. Besonders erfreut ist sie über Jod und Sagrotan, das sie schon lange entbehrt.

Ein Telegramm von Fräulein Schmaeling begrüßt uns und bittet um eine Aufstellung der Flüchtlinge aus Landsberg und Umgebung. So gehe ich von Baracke zu Baracke und sammle die Namen. Nicht alle sind mir bekannt, und wohin sie alle später verstreut wurden, weiß ich auch nicht. Die Liste nahm ich mit nach Berlin und gab sie unserer treuen „Stadtmutter“ ab.

Am Pfingstsonntag, dem 25.5., hält Pfarrer Rammer aus Bitterfeld einen erhabenden Gottesdienst und tauft sieben Kinder. Ich übernehme die Patenschaft für Johann Bubans (geb. 21.9.45), den ich leider auch aus den Augen verlor, da unsere Wege sich nun schnell trennten. Ein Telegramm des Präses der Ev. Kirche Kurt Scharf erreicht uns und ruft meine Eltern nach Spandau ins Johannessift. Präses Scharf ist der Sohn unseres Nach-

ISRAEL

Bericht einer Reise von Brigitte Kath

2. Fortsetzung

Diskussion mit Politikern und Wissenschaftlern

Wir waren nicht nur nach Jerusalem gekommen, um uns als "Touristenherde" durch die Stadt führen zu lassen. Den wichtigeren Teil bildeten die Ausspracheabende.

Unter dem Thema "Demokratie und Theokratie" erfuhren wir etwas über das religiöse Leben in Israel vom Vizedirektor der Abteilung für christliche Angelegenheiten im Religionsministerium. In Israel gibt es keine Staatsreligion. Christen, Juden und Mohammedaner sind gleichberechtigt. Die Trauungen nehmen die einzelnen Religionsgemeinschaften separat vor, so daß es keine Zivilehe — bzw. Scheidung gibt. Das rabbinische Gericht duldet unter keinen Umständen eine Heirat zwischen Nichtjuden und Juden. Mischungen zwischen den Angehörigen der verschiedenen Kirchen sind möglich. In Israel wurde versucht, einen Lebensweg zu finden, bei dem der Staat jüdische Charakteristiken aufweist, ohne den einzelnen Bürger unter religiösen Druck oder Glaubenszwang zu setzen. Einige Beispiele: 1. Der Shabbat ist offizieller Ruhetag für die Juden, an diesem Tag fährt kein staatliches Verkehrsmittel; Taxis aber dürfen fahren. 2. Jeder Jude kann essen, was er will; in staatlichen Institutionen aber wird nur rituelles Essen ausgeteilt. 3. Es gibt in Israel zwei Schultypen, die allgemeinen und die orthodoxen Schulen. Beide werden vom Staat finanziert.

Unter dem Thema "Die Renaissance der hebräischen Sprache" führte uns ein Professor der Universität Jerusalem an das Wunder der Wiedergeburt der hebräischen Umgangssprache heran. Jahrhundertelang war Hebräisch nur die Sprache der Bibel, bis 1879 Elieser ben Jehuda die Idee eines jüdischen Nationalstaates, in dem man hebräisch sprechen würde, entwickelte. Um diese Zeit begannen die Progrome in Rußland und damit die Auswanderung nach Palästina. Sie brachen völlig mit dem Diasporaleben und sprachen von nun ab hebräisch.

1921 war Hebräisch bereits eine der drei Landessprachen Palästinas. Neue Worte wurden geschaffen durch Lehnübersetzungen. Auf diese Weise kamen ca. 40 000 Worte zu dem Wortschatz der Bibel hinzu.

Der dritte Referent, seit 1951 im diplomatischen Dienst Israels, sprach mit uns über das wichtigste Problem Israels: "Israel und die Araber." Israel ist ein Land, umgeben von selbsterklärten Feinden, die Israel in das Meer werfen wollen. Es gibt keinen Nachbarstaat, der mit Israel befreundet ist. Es gibt keinen Kontakt zu den anderen Staaten. Israel hat keine natürlichen Hindernisse, die die Feinde bei einem Kriegszug aufhalten könnten. An seiner schmalen Stelle ist es 13 km breit. Seit 1948 herrscht Kriegszustand.

Israel ist das einzige hebräisch sprechende Land, der einzige Judenstaat. Es konnte mit keinem Land ein stärkeres ökonomisches Bündnis eingehen, da der Partner sofort 13 Feinde hätte. Es ist in keinem Verteidigungsbündnis — also ein isoliertes Land. Wenn aber Israel trotzdem noch nicht überrollt worden ist, so

liegt es daran, daß die Araber glaubensmäßig unhomogen sind, den Sprung aus dem 12. in das 20. Jahrhundert schaffen wollen, ungenügend ernährt sind und politisch nicht die Einheit bilden, die sie vorgeben zu besitzen. Hinzu kommt der Gegensatz zwischen den reichen Öländern und den armen Agrarländern. Was sie verbindet, ist der Haß auf Israel, ein einseitiger Haß. Der Grund für den Krieg läßt sich nicht durch die Kategorien Toynbees erklären; denn er ist weder religiöser, ökonomischer, ethnisch-völkischer noch traditioneller Art. Nach Meinung des Referenten führen die Araber aus psychologischen Gründen Krieg. Die arabischen Völker waren bis zum 14. Jahrhundert eine Großmacht und wurden danach von Großmächten geschlagen. Für den Sieg der Israelis 1948 und 1956 aber gab es keine Entschuldigung mehr, denn die Juden waren nie Soldaten und schlügen fünf Heere.

Der Haß gegen Israel beruht also auf eigener Impotenz. Aber dieser Haß war für Israel fruchtbare. Es hat die stärkste Armee des mittleren Ostens; die Araber müßten noch mindestens drei bis vier Jahre warten, um Israel angreifen zu können. Israel hat dadurch auch weit ausgebreitete Handelsbeziehungen, sehr viele Wissenschaftler, die mit lebenswichtigen Problemen beschäftigt sind: Entsalzung des Meerwassers, Erforschung eines Weizens, der weniger Feuchtigkeit braucht, Gewinnung von Arzneimitteln aus Zitrus-schalen.

Die Araber in Israel sind voll in das Leben eingegliedert, obwohl sie längs der Grenze wohnen und dadurch die Möglichkeit haben, illegal hinüberzugehen. Täglich können sie die Haftstiraden von Radio Kairo oder Damaskus hören. Die Araber in Israel haben die niedrigste Säuglingssterblichkeit von allen Araberstaaten; sie haben die höchsten Reallöhne; sie haben eigene Zeitungen. Die arabischen Frauen sind die emanzipiertesten der arabischen Welt. Arabisch ist Amtssprache; es gibt arabische Schulen. Während des Krieges 1956 hat kein Araber Israel sabotiert, obwohl keiner im Internierungslager war.

Der vierte Ausspracheabend führte uns mit einem Professor für deutsche und slawische Literatur an der Jerusalemer Universität zusammen. Mit ihm diskutierten wir leidenschaftlich über die Bedeutung des Judentums für die Welt.

Er sagte, daß er nach Jerusalem aus Amerika gekommen sei, weil er die Heiligkeit dieser Stadt gesucht habe und um mit Gott zu leben. Er erklärte uns die Synagoge als Zentrum des jüdischen Lebens, als Enklave des Judentums im Exil. Judentum ist mehr als Religion und Volk. Das messianische Zeitalter wird dann kommen sein, wenn die Welt die jüdischen Werte aufnehmen wird, vor allen Dingen die Gerechtigkeit. Jeder Mensch muß versuchen, gerecht dem Nächsten gegenüber zu sein, um sich vor Gott rechtfertigen zu können.

Dadurch versucht das Volk der Juden, ein Beispiel zu geben durch sein moralisches Leben als Gruppe. Drei Zeichen hierfür sind 1. die Araber in Israel, 2. die Zusammenarbeit der Kibbuzim (Kommunismus in seiner reinsten Form) mit dem Kapitalismus, 3. Rückführung aller Juden, auch der Kranken, nach Israel. Israel soll

heiliger sein als alle anderen Länder; denn sonst hat es keine Existenzberechtigung mehr. Die Aufgabe für uns faßte er mit den Worten zusammen: "Üben Sie Liebe. Wir wären schon zufrieden, wenn Sie Gerechtigkeit üben wollen; aber wenn Sie bereit sind, mehr zu sein — Christen zu sein und Liebe zu üben an Ihrem Nächsten — dann wären Sie uns sehr willkommen."

Und das letzte, das uns auf diesem Seminar gesagt wurde: "Versuchen Sie, für jeden Feind Israels in Deutschland wenigstens einen Freund zu gewinnen!"

(Fortsetzung folgt)

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt:

am Pfingstsonnabend, dem 13. Mai
im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

... 1947 - 1967 (Fortsetzung von Seite 10)

barn und Freundes Hans Scharf (Richtstraße 8). Diese Nachricht löst große Freude in uns aus. Wir haben doch nun ein Ziel, und meine alten Eltern hoffen, zur Ruhe zu kommen.

Der 26. 5. vergeht mit Packen, Abschiedsbesuchen, letzten Verbänden, Abschiedsandacht und -singen und bedeutet wieder Trennung von vielen Schicksalsgenossen, die in alle Winde verstreut werden. Ich gehe spät abends nach Bitterfeld, um ein Fuhrwerk zu suchen, das die Eltern zur Bahn bringen würde. Leider ist's vergleichlich, und wir müssen am 26. 5. einen Trecker benutzen, der zur Bahn kommt, nachdem der Berliner Zug abgefahren ist. So fahren wir mittags über Dessau, das schrecklich zerstört ist, und kommen durch Überfüllung der Züge und sonstige Verspätung um 23 Uhr in Nikolassee an. Die Stadtbahn bringt uns ohne unser Gepäck, das wir nach Spandau aufgeben können, zur Schwester meines Vaters nach Zehlendorf. Trotz der mitternächtlichen Stunde werden wir freudig begrüßt und aufgenommen und genießen nach dem sehr anstrengenden Tage die köstliche Ruhe in einem richtigen Bett!

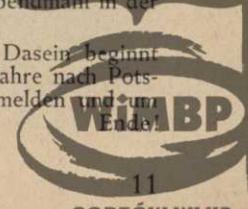
28. 5. Aufbruch ins Ev. Johannesstift, wo die Eltern im Krankenhaus aufgenommen werden, um wieder gesund zu werden. Ich finde Unterkunft bei dem Stiftsvorsteher Schendel, der aus Altkarbe geflüchtet war und uns in Landsberg durch Gastpredigten in der Ev. Frauenhilfe bekannt war.

29. 5. Besuch bei Else Schmaeling und Abgabe der Namensliste.

30. 5. Besuch bei Präses Scharf im Konistorium und beim Ev. Hilfswerk und P. D. Wenzel in Nikolassee. Ich muß leider feststellen, daß ich nicht mit untergebracht werden kann. Man hat mich bei der Anmeldung meiner Eltern vergessen.

1. 6. Flüchtlingsgottesdienst in der Marienkirche — Osterberlin — mit Bischof D. Dibelius und erstes Abendmahl in der neuen Heimat.

2. 6. Der Kampf ums Dasein beginnt für mich aufs neue. Ich fahre nach Potsdam, um mich dort zu melden und um eine Stellung zu suchen.



AUS NORD UND SÜD, OST UND WEST



Die Brüder Mohs

69 Heidelberg-Wieblingen, Viernheimer Weg 49

„... Mein Bruder, Amtsgerichtsrat i. R. Heinrich Mohs, in Hüttental-Weidenau, Hermann-Böttger-Weg 10, hat am 10. März 1967 seinen 70. Geburtstag gefeiert. Mein Bruder und seine Frau leben dort im Hause ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes, eines Oberstudienrats. Sein erster Enkel kam genau 100 Jahre nach der Geburt seines Urgroßvaters, des Mittelschuldirektors Heinrich Mohs, zur Welt. Inzwischen bin auch ich schon 61 Jahre alt und ständig auf der Eisenbahn... Mein Sohn, aus der Bundeswehr inzwischen entlassen, nimmt jetzt wieder sein Studium der Mathematik und Chemie auf. Meine Tochter, die nie ein Schultyp war, will Zahnärzthelferin werden.

... mit freundlichen Grüßen!
Dr. Werner Mohs

6451 Hainstadt, Offenbacher Landstr. 40

„... Möchte mich doch endlich für Ihren lieben Brief und die Zusendung unseres Heimatblattes bedanken. Es freut mich jedesmal, wenn das Blättchen erscheint — zumal ich doch so viele kenne. Gerade auch jetzt, wo ich schon so lange krank bin, war es mir immer eine besondere Freude. Im September vorigen Jahres hatte ich mir nämlich den linken Arm gebrochen; da er nicht heilte, bin ich kurz vor Weihnachten noch einmal daran operiert worden... und im Januar bin ich zu allem Unglück auf den kranken Arm gefallen. Ich konnte mich kaum erholen, aber jetzt zum Frühjahr wird es langsam besser.

... Sonst geht es mir gut. Ich habe hier ein Lebensmittelgeschäft gepachtet. Meine einzige Tochter hat Sprachen studiert und hat jetzt eine gute Stellung bei einer Fluggesellschaft hier in Frankfurt am Main.

... mit heimatlichen Grüßen
Ihre Agnes Schostag
früher Balz b./Vietz.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13.
Telefon: 3 61 46 21 und: 3 61 39 93 nach Dienstschluss.
Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koburger Str. 11

586 Iserlohn, Poth 2

„... Schon vor längerer Zeit wollte ich Ihnen die Bilder vom Heimattreffen in Bünde 1966 senden... (s. Foto Seite 5)

... Wenn es irgendwie geht, wollen wir am Pfingstsonnabend in Herford sein! Es ist doch immer so schön, alte Bekannte wiederzusehen...

Und die „Goldene Konfirmation“? Ich gehöre zum Jahrgang 1918. Bekanntlich war es das letzte Kriegsjahr, in dem es wenig zu essen und kaum noch etwas anzuziehen gab. Auch konnte uns St. Marien nicht mit ihrem feierlichen Glockengeläut empfangen. Um so feierlicher war dann unsere Konfirmation als solche durch unseren hochverehrten Herrn Pastor Nieth, der, fast erblindet, nach einer längeren Erholungspause wieder amtierte.

Wir freuen uns schon sehr auf das diesjährige Wiedersehen in Herford — hoffentlich bleiben wir bis dahin alle gesund...

... mit den herzlichsten Grüßen
Ihre Familie Heinz Kadoch
fr. LaW., Richtstraße, Konditorei u. Café

8972 Hüttenberg 2, b./Sonthofen

„... Mit meinem Schreiben möchte ich auch mitteilen, daß ich mit meiner Frau Ursula und meiner Schwiegermutter Margarete Kunert, geb. Rösch, von Immendorf nach hier verzogen bin.

Ich selbst betreibe nach wie vor meine Steuerpraxis. Meine Ehefrau unterhält in unserem neuen Domizil eine kleine Fremdenpension. Zunächst stehen 8 Betten für die Vermietung zur Verfügung. Wir wollen die Pension aber weiter ausbauen, und bis zum Jahresende sollen etwa 18 Betten zur Verfügung stehen.

Wir würden uns freuen, Landsleute aus unserer Heimat bei uns begrüßen zu können...

Mit Heimatgrüßen!

Heinz Gebauer und Familie
fr. Stolzenberg/Kr. LaW.

Liebe Leser des Heimatblattes!

Bei Wohnungswchsel geben Sie uns doch bitte rechtzeitig

Ihre neue Anschrift bekannt.

Urlaub?

... dann ins schöne Allgäu!
Haus „Panorama“, Hüttenberg 2, bei Sonthofen.

Inhaber: Ursula Gebauer, geb. Kunert, fr. Landsberg/W. und Stolzenberg. — Solide Preise! —

Das Haus „Panorama“ ist vollständig den Erfordernissen einer modernen Fremden-Pension angepaßt und ist ganzjährig geöffnet. Es verfügt über einen gemütlich und geschmackvoll eingerichteten Aufenthaltsraum für die Hausgäste. Alle Zimmer sind mit fließendem warmen und kalten Wasser ausgestattet und weiterhin stehen Wannenbad und Dusche zur Verfügung.

Vom Haus aus hat man eine herrliche Aussicht auf die Allgäuer Bergwelt. Man sieht den Grünten (den Allgäuer Hausberg), die Bergwelt des Ostrachtals und bis hinein in die Berge von Oberstdorf und des kleinen Walsertales.



Neue Leser des Heimatblattes

... Wie ich durch Zufall erfuhr, führen Sie die Arbeit unseres lieben, verstorbenen Paul Schmaeling weiter. Schon lange wollte ich das Heimatblatt bestellen, doch ich hatte keine Anschrift.

Meine Eltern lebten in Roßwiese, mein Vater, Emil Seifert, war dort bis 1945 Bahnhofsvorsteher. Er verstarb am 27. 3. 1953 und meine Mutter lebt mit mir zusammen ...

Mit herzlichen Grüßen

Wally Liebetreu geb. Seifert
jetzt: 23 Kiel-Wik, Elend-Redder 5 c.

*

... Wenn möglich, bitte ich um Nachlieferung des Heimatblattes ab Januar 1967.

Mit heimatlichem Gruß und Dank
Gerhard Fischer

fr. LaW., Dammstr. 49, jetzt:
28 Bremen 20, Wilh.-Liebknecht-Str. 26.

*

... Habe Ihr Päckchen mit den Heimatblättern erhalten. Groß war meine Freude, als ich darin auch Fotos meiner Heimatstadt Vietz fand: die Kirche, Brauerei Handke und — meine alte Schule ... Alles wird nun sorgfältig Wort für Wort studiert.

... Mit besten Grüßen

Else Traeder

1 Berlin 36, Oranienstr. 182.

*

... Ich bin geborener Landsberger (Eltern: Amandus Fernau und Frau Ottilie, fr. Landesanstalt, beide verstorben) und bitte um Zusendung des Heimatblattes.

Mit freundlichen Heimatgrüßen
Felix Fernau

24 Lübeck-Karlshof, Torneiweg 56, und Lorenzendorfer Str. 36. Mein Bruder Willi und meine Schwägerin Hertha Fernau sind auch schon verstorben.

*

... In Zukunft möchte ich auch das Landsberger Heimatblatt beziehen. Bis zur Vertreibung habe ich in der Angerstraße in LaW. gewohnt.

... Mit besten Grüßen

Frieda Schenk geb. Kuhnert
jetzt: 652 Worms/Rhein, Klosterweg 11.

*

... Habe von Herrn Richard Wolter aus meinem Heimatdorf Balz b. Vietz Ihre Adresse erfahren und möchte das Heimatblatt bestellen ...

Mit Heimatgruß

Willy Jacobi

jetzt: 6751 Münchweiler a. d. Alsenz, Alt-wießstr. 14.

*

... Ich danke Ihnen sehr für Ihre Auskunft und möchte gleichzeitig das Heimatblatt bestellen.

Meine Eltern waren Otto Sassenhagen und Frau Luise geb. Agotz. Sie sind beide in Mecklenburg verstorben. Unsere Heimatanschrift war bis zur Vertreibung: LaW., Heinendorfer Straße 20 c. Jetzt wohne ich mit meinem Mann Paul Uckert in 338 Goslar, Karlsbader Str. 9.

Mit besten Grüßen

Erna Uckert geb. Sassenhagen.

... Als ich vor einiger Zeit in Sümmern bei Ernst Lehmann aus Giesenau/Kr. LaW. war, sah ich das Heimatblatt und möchte es auch gern haben. Ich stamme auch aus Giesenau ...

Mit Heimatgrüßen

Hubert Wilsky

2819 Riede ü. Syke, Schlieme Nr. 2.

*

... langjährig schickte mir meine Tochter aus Dortmund das Heimatblatt. Ich möchte Sie nun bitten, mir ab sofort das Blatt direkt zu übersenden.

Beste Grüße

Wilhelm Schramm

fr. LaW., Gartenstraße,
jetzt: 3547 Wrexen/Waldeck, Bachstr. 33.

*

... Hiermit möchte ich ab sofort das Landsberger Heimatblatt bestellen.

... Gerd Kroll

fr. Roßwiese/Kr. LaW., Gasthof,
jetzt: 235 Neumünster, Lötzener Str. 23.

*

... Ich bitte Sie, mir das Heimatblatt rückwirkend vom 1. Januar 1967 zu über-senden.

Mit freundlichen Grüßen

Margot Godzierz geb. Hannemann

fr. Dechsel/Kr. LaW.,
jetzt: 1 Berlin 21, Calvinstr. 13.

*

... Als geborene Landsbergerin bitte ich herzlich, auch mir das Heimatblatt zu übersenden.

Da ich nicht weiß, ob 1968 wieder ein Landsberger Treffen stattfindet, melde ich mich schon für 1967 zur goldenen Konfirmation in Herford an, obwohl ich erst am 18. März 1918 konfirmiert wurde.

Im vergangenen Jahr war ich zum Treffen in Bünde und habe mit den goldenen Konfirmandinnen unvergessliche Stunden verlebt.

... Mit freundlichem Heimatgruß

Ihre Erika Scroko geb. Milow

fr. LaW., Hindenburgstr. 30,
jetzt: 515 Bergheim/Erfurt, Heerstr. 19, II.

... Durch Vermittlung des Herrn Bandlow während meines Besuches der Landsberger Heimatstube in Herford erfuhr ich von der Existenz des Landsberger Heimatblattes. Als gebürtiger und bis zur Vertreibung dort wohnhaft gewesener Landsberger bin ich sehr daran interessiert und möchte es rückwirkend ab 1. Januar bestellen.

Mit heimatlichem Gruß

Heinz Hämerling

fr. LaW., Gnesener Str. 50,
jetzt: 466 Gelsenkirchen-Buer, Baulandstraße 9.

*

... Hiermit möchte ich das Landsberger Heimatblatt regelmäßig beziehen.

Hochachtungsvoll

Walter Unrath

Bauingenieur in 7742 St. Georgen/Schw.,
Schubertweg 4, fr. LaW., Bismarckstr. 1.

Ferner lesen jetzt auch das Heimatblatt:

Frau Anna Kuke, fr. LaW., Fennerstraße 7, jetzt: 1 Berlin 20, Nordenhamer Straße 7.

Frau Frida Müller geb. Bärwald, fr. LaW., Meydamstr. 61, jetzt: 1 Berlin 20, Wilhelmstr. 153.

Frau Elli Mademann, fr. LaW., Röstelstraße 16, jetzt: 6 Frankfurt/Main, Leo-Gans-Str. 32.

Albert Becker und Frau Emma geb. Eisermann, fr. LaW., Meydamstr. 67, jetzt: 1 Berlin 45, Karwendelstr. 19 Grths.

Frau Eva Haevecker, fr. Friedeberg, Hotel "Goldener Löwe", jetzt: 1 Berlin 13, Goebelstr. 118.

Frau Irmgard Marks geb. Schrötel, fr. LaW., Böhmstr. 13, jetzt: 1029 North Boulevard/New Port Richey — Florida — 33 552 / USA.

Frau Charlotte Leidner geb. Kuhlenkamp, fr. LaW., Kadowstraße, jetzt: 1 Berlin 31, Hohensteiner Str. 15.

Artur Klaffke, bis 1924 in LaW., Bismarckstraße, jetzt: 31 Celle, St.-Georgs-Garten 6/3.

Frau Erika Schapitz, fr. LaW., jetzt: 7122 Besigheim, Bergstr. 5.

Frau Else Troschke geb. Türk, fr. Heinersdorf/Kr. LaW., jetzt: 6 Frankfurt/M., Brückenstr. 23.

Kurt Jähneke, fr. LaW., Posener Str. 35, jetzt: 1 Berlin 61, Boppstr. 8.



Landsberg (Warthe) - heute; die Richtstraße.

Familien-Nachrichten

In Dankbarkeit und Freude zeigen wir die Geburt unserer Tochter

Henrike Maria Christine

an.

Naemi Maria Heinze geb. Zinke
Dr. med. Hans Heinze

Hans, Hildegund, Hartmut

2051 Bad Rehburg, den 27. Febr. 1967,
Am Kreuzplatz 8 — fr. LaW., Mährische
Straße 16.

Kaufmann Richard Strebblow, in 309 Verden/Aller, Andreasstr. 8, beginnt am 31. März 1967 seinen 75. Geburtstag. Die Firma Betten-Strebblow, fr. LaW., Richtstraße 22, wird von der Familie Strebblow in Verden und Hoya/Weser in alter Tradition weitergeführt.

Kaufmann Erich Krause, fr. LaW., Richtstr. 16/17 und am Bollwerk — Holz- und Kohlenhandlung —, wird am 23. Mai 1967 seinen 77. Geburtstag feiern. Leider erfahren wir erst jetzt, daß er im vorigen Jahre mit seiner treuen Lebengefährtin Margarete in 5 Köln-Rath, Röttgensweg 7, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern konnte.

Frau Jenny Kath, geb. Weinert, fr. LaW., Keutelstr. 8, wird am 29. Mai 1967 ihr 83. Lebensjahr vollenden. Sie lebt jetzt wieder mit ihrem Ehemann, Oberlokomotivführer a. D. Ernst Kath, in 1 Berlin 61, Gneisenaustr. 26, II.

Frau Frida Birkholz geb. Reinecke, aus LaW., Böhmstr. 25, begeht am 7. Juni 1967 ihren 70. Geburtstag in X 193 Wittstock/Dosse, Heiligengeiststr. 47.

Am 22. März 1967 feierte Frau Emma Sahr ihren 85. Geburtstag. Sie lebt bei ihrer Tochter Frau Gertrud Kleiner, in 1 Berlin 38, Eiderstedter Weg 27 — fr. LaW., Cladowstr. 115 — Neue Walkmühle.

Am 5. Juni 1967 wird Frau Dora Giese, Lehrerin a. D., aus LaW., Zimmerstr. 76, ihr 71. Lebensjahr vollenden in 325 Hameln, Friedrich-Maurer-Weg 10a.

In 207 Ahrensburg/Holst., Manhagener Allee 71, wird Frau Irmgard Staedt ihren 71. Geburtstag am 8. Juni 1967 feiern. Ihr Ehemann Hermann Staedt wird am gleichen Tage 82 Jahre alt. Heimatanschrift: LaW., Bülowstr. 13.

Frau Martha Bergner, geb. Woltmann, aus LaW., Bahnhofstr. 10, Färberei, wird am 14. Juni 1967 ihren 77. Geburtstag feiern. Sie wohnt nun wieder im Hause ihrer Tochter 1 Berlin 46, Lankwitz, Paul-Schneider-Str. 15, zusammen mit Schwiegersohn und Enkel.

Frau Anni Rust, fr. LaW., Friedeberger Straße 4 wird am 25. Juni 1967 ihren 72. Geburtstag feiern in 1 Berlin 19, Dernburgstr. 7. I. (verw. Kanthack).

Ingenieur i. R. Karl Petschel, fr. LaW., Küstriner Str. 106, wird am 18. Juni 1967 95 Jahre alt. 2057 Büchen-Lauenburg, Lauenburger Str. 32.

Steueramtmann a. D. Willy Lenz, fr. LaW., Hohenzollernstr. 43, feiert am 21. Juni 1967 seinen 82. Geburtstag in 342 Herzberg/Harz, Sägemühlenstr. 25.

Frau Margarete Gollnow, geb. Schmilting, fr. LaW., Bergstr. 42, kann am 4. Juli 1967 ihr 82. Lebensjahr vollenden in 2380 Schleswig, Haithaburing 24.

Der Ehrenvorsitzende vom Sportclub „Preußen“, Fritz Stenigke, ehemals LaW., Karl-Teike-Platz 3, kann am 9. Mai 1967 seinen 75. Geburtstag in 1 Berlin 44, Pannierstraße 59, begehen.

Sattlermeister Hermann Futterlieb aus Kernein/Kr. LaW., Kohlenhandlung, wird am 30. Juni 1967 mit seiner treuen Lebensgefährtin Berta geb. Bodenhöfer, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. H. Futterlieb wurde im Februar d. J. 82 Jahre alt und seine Ehefrau kann im Oktober auf 74 Lebensjahre zurückblicken. Sie leben beide in: 7 Stuttgart-O., Schützenstraße 25. Ihre jüngste Tochter Hermine, jetzt Frau Wendehake, lebt in Stuttgart-W., Breitscheidstr. 106, und ist viel bei ihren Eltern. Die Tochter Anne ließ sich im letzten Jahr Fachschulräerin geworden und kommt auch, so oft sie kann, aus 7187 Blaufelden/Württ., wo sie in der Landwirtschaftl. Schule wohnt.

Frau Ida Vragel, geb. Knuth, kann, so Gott will, am 26. Juni 1967 auf 95 Lebensjahre zurückblicken. Jetzt: 31 Celle, St. Georgs-Garten IV, 2; fr. LaW., Bülowstraße 30.

Frau Minna Hempel, geb. West, fr. Lipke/Kr. LaW., vollendet am 16. Juni 1967 ihr 79. Lebensjahr in 1 Berlin 41 (Steglitz), Filandastr. 1, wo sie bei ihrer Tochter, Frau Gerda Lausch und Familie, wohnt.

Berichtigung!

Im HEIMATBLATT Nr. 3/1967, S. 11, bei der Geburtstagsanzeige von Frau Aenne Ruhbaum, fr. LaW., Lehrerin an der Katholischen Schule und der MV. I., hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Frau A. Ruhbaum feiert ihren 76. Geburtstag am 20. Mai 1967.

Neue Anschriften haben

Eduard Müller, fr. LaW., Probstei, jetzt: 7536 Ispringen über Pforzheim, Am Breitenstein 41.

Frau Martha Vusten, fr. LaW., Klosestraße, jetzt: 598 Werdohl, Brüderstr. 13.

Frau Eleonore Schulz geb. Witte, fr. Zanzhausen/Kr. LaW., jetzt: 3141 Melbeck, Ludwig-Jahn-Str. 29.

Frau Ida Schulz, fr. Zantoch/Kr. LaW., und Tochter Frau Erna Persicke, fr. LaW., jetzt: 6093 Flörsheim/M., Wickerer Str. 3.

Frau Helene Knappe, fr. LaW., Meydamstr. 17, jetzt: 338 Goslar, Virchowstraße 1.

Bankdirektor i. R. Erich Schulz, ehem. LaW., jetzt: 2409 Scharbeutz, Badeweg.

Dipl.-Brauerei-Ing. Walter Schmidt und Familie, fr. LaW., Hauptbahnhof, jetzt: 634 Dillenburg, Nibothstr. 27.

Frau Ilse Will geb. Matte, fr. LaW., Zechower Str. / Krankenhaus, jetzt: 2941 Langeoog-Baltenheim, Um Süd 19.

Landgerichtsdirektor Ernst Niethe, fr. LaW., Zimmerstr. 72, jetzt: 463 Bochum, Neustr. 17.

Frau Frieda Matz, fr. LaW., Zimmerstraße 72, jetzt: 4607 Brambauer, Im Dohl 2.

Frau Ida Adleith, fr. Gürzenica bei Eulam/Kr. LaW., jetzt: 439 Gladbeck, Bükenweg 2.

Frau Marie Kinder, fr. LaW., Friesenstraße 2, jetzt: 3201 Bönnien, Nr. 8, über Hildesheim.

Frau Charlotte Werner geb. Schwanz, fr. Pyrehne/Kr. LaW., jetzt: 1 Berlin 47, Wutzkyallee 48.

Gerhard Giebel, fr. LaW., Wollstr. 18, und Familie, jetzt: 307 Nienburg/Weser, Am Lüstergarten 12.

※

Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.



Vor 50 Jahren! Die Goldenen Konfirmandinnen des Jahres 1966 wollen auch in diesem Jahr in Herford sein...

Die Klasse LI, 1917 — Oberste Reihe: Else Schmidt, geb. Lehmann; Else Behnke; Hilde Bernmann, geb. Glogau; Grete Köhler, geb. Strauch. Mittlere Reihe: Käte Dyhern; Frieda Hoffmann; Frieda Lehmann; Käthe Teutgenhorst; Frieda Schlesier; Hildegard Stephani, geb. Henke; Vera Straub, geb. Krasel; Lotte Büttner, geb. Bräuninger. Vordere Reihe sitzend: Helene Baumann, geb. Niederdräing †; Irmgard Lehmann, geb. Pochadt; Johanna Stühmk, geb. Benecke; Käte Unger; Else Pfeiffer, geb. Groß; Ann Karo. Ganz vorn: Mignon Manger, geb. Kleinhaus.



HEIMATDIENST

Kirchlicher Suchdienst

Gesucht werden:

Hugo Reedk (evtl. auch Roedk), fr. LaW., Kietz 8, Versicherungsvertreter.

Ernst Brüst, soll in LaW., Friedrichstadt gewohnt haben und bei der Firma Jaehne gearbeitet haben; als Nebenbeschäftigung hat er für Versicherungen Beiträge kassiert ...

Malermeister Erich Schallmey, aus LaW., Zechower Straße evtl. Schulstr. 1.

Paul Kuhrt, geb. 15. 8. 1907 in Waldeck, aus LaW., Goethestr. 3.

Albert Persicke und Frau Emma, fr. Zantoch/Kr. LaW., Briefträger, Söhne Herbert und Otto und Tochter Ruth, die mit ihrer Familie in Westberlin wohnen soll.

Frau Lia Rehwald, geb. Kirschke, geb. 27. 3. 1902 in Bahrensdorf, letzte Anschrift: Blockwinkel/Kr. LaW., bei Kramptitz.

※

Anfragen!

Wer kann bestätigen daß

Frau Hedwig Schnause, geb. Schlüter, geboren am 2. 7. 1868 in Landsberg/W., wohnhaft gewesen bis 1945 in LaW., Schönhofstr. 14, am 2. Februar 1945 in Landsberg (Warthe) verstorben ist?

Nachricht erbittet:

Arnold Schnause, 1 Berlin 12, Sybelstraße 38.

※

In einer Rentenangelegenheit wird dringend die Jetztanschrift der Frau Lieselotte Philipp geb. Rasenack aus LaW., Markt 2 — Wäscheausstattung u. Handarbeiten — und Am Heinersdorfer See gesucht. Die Anschrift von Stuttgart, Rotebühlstraße stimmt nicht mehr ...

Für jede Nachricht wäre dankbar: Das Heimatblatt.

※

Wer kann helfen?

Für die Tätigkeit meiner Ehefrau Schwester Elfriede Knappe, geb. Witte, wird in Versorgungsangelegenheiten um Zeugenaussagen gebeten:

Meine Frau war vom 1. 9. 1939 bis 1942 beim Roten Kreuz (Mutterhaus),

und von 1942 bis Ende 1944 bei der Firma Max Bahr AG., Jutespinnerei und Weberei (in der Krankenstube und im Verbandsraum im Werk),

1945 bei der Fa. Auto-Weichmann bis zur Besetzung Landsbergs durch die Russen.

Für jede Nachricht wäre dankbar:

Kurt Knappe

3281 Elbrinxen Nr. 211, über Bad Pyrmont.

※

Wer weiß etwas über das Schicksal des Erich Peter, geb. 7. 6. 1908, aus LaW., Schönhofstraße 28, der als Soldat vermisst wird?

※

Gesucht wird die Jetztanschrift des Landwirts Paul Wernicke oder seiner Ehefrau geb. Fanselow aus Lorenzdorf/Kr. LaW., und Paul Fanselow, der bei seiner Tochter, Frau Stabenow, in der SBZ wohnen soll.



Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren!

Gott der Herr nahm nach langem, schwerem Leiden unseren treusorgenden, lieben Vater, Bruder, Schwiegervater, Onkel, Opa und Uropa

Lokführer a. D.

Friedrich Koch

im 78. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

Im Namen aller Hinterbliebenen
die trauernden Kinder
x 4308 Thale/Harz, den 29. Dezember
1966, Ernst-Thälmann-Str. 15
(fr. LaW., Mühlenstr. 7.)

Unerwartet verstarb am 3. April
1967 mein lieber, herzensguter Mann,
unser lieber Schwiegersohn und Bruder

Otto Galubinski

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer

Charlotte Galubinski
geb. Kauffmann

und alle, die ihn lieb hatten.

34 Göttingen, Allerstr. 41, fr. LaW., Schönhoffstr. 21.

Die Familie Kauffmann war im Vorstand des Taubstummenvereins „Freundschaft“ in Landsberg/W.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abberufen:

Otto Wartenberg, Schmied aus Vietz/Ostbahn, am 12. 2. 1967 in x 113 Berlin, Friedastr. 3.

Frau Anna Kutschner geb. Schulze aus Blumberger Bruch/Kr. LaW., am 27. 12. 1966 in der SBZ. im 78. Lebensjahr.

Frau Anna Schwarz aus Blumberger Bruch/Kr. LaW., am 2. 2. 1967 in 1 Berlin 44, Kienitzer Straße, im 79. Lebensjahr.

Frau Klara Raabe aus Blumberg/Kr. LaW., im 70. Lebensjahr im Herbst 1966 in der SBZ.

Frau Emma Marquardt geb. Wehlitz aus Briesenhorst/Kr. LaW., am 27. 2. 1967 in 1 Berlin 41, Bergstr. 10, im 86. Lebensjahr.

Frau Ida Zimmermann geb. Worm aus Mohrin/Kr. Königsberg und Briesenhorst/Kr. LaW., am 17. 2. 1967 in 1 Berlin 36, Courbièrestr. 6, im 71. Lebensjahr.

In 206 Bad Oldesloe verstarben Otto Marquardt und seine Ehefrau aus Ludwigsruh/Kr. LaW. (Zeitungen) im Jahre 1965.

Wilhelm Sommerfeld, fr. Ludwigsruh/Kr. LaW., Cementfabrik, 1966.

Otto Grimmert aus Vietz/Ostb., am 27. 2. 1967 im 66. Lebensjahr in 1 Berlin 44, Friedelstr. 7.

Frau Martha Joseph geb. Ziegler aus LaW., Friedeberger Str. 27/28, am 21. März 1967 im 73. Lebensjahr in Berlin.

Nach langerer, schwerer Krankheit entschlief am 27. Februar 1967 meine liebe Frau, unsere gute Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Elisabeth Schreitmüller

geb. Schulz

im 66. Lebensjahr.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Kurt Schreitmüller

21 Hamburg 90, Zimmermannstr. 6
(fr. Vietz/Ostbahn).

Am 3. März 1967 wurde unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Barsch

geb. Mösllein

Witwe des Landgerichtsrats Dr. jur. Paul Barsch aus LaW., Am Wall 24, im 75. Lebensjahr nach einem Leben voll Liebe und Pflichterfüllung ganz behutsam vom Herrgott abgerufen, damit sie uns in die ewige Heimat vorausgeht.

Waldtraut von Bredow,
geb. Barsch

Klaus-Joachim von Bredow
Erna-Luise Lepère, geb. Mösllein
Dr. jur. Fritz Lepère
Désirée von Bredow
und alle Anverwandte

79 Ulm/Donau, Blumenscheinweg 17;
Duisburg-Hamborn, Weidmannstr. 13.

Die Verstorbene wurde am 7. März auf dem Waldfriedhof in Celle zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Otto Lehmann

Bäckermeister

* 8. 3. 1874

+ 5. 3. 1967

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Johanna Lehmann, geb. Schulz
Anneliese Lehmann
Elfriede Lehmann, Speyer
Margot Krause, geb. Lehmann,
Darmstadt
Ingrid Honadel, geb. Krause,
Karlsruhe

x 1532 Klein-Machnow, Ernst-Thälmann-Straße 123 (fr. LaW., Meydamsstraße 48).

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft im gesegneten Alter von fast 89 Jahren unser sehr geliebter guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Reinhold Speckmann

früher: Schneidermeister in Landsberg (Warthe), Bismarckstr. 6.

In tiefer Trauer

Bruno Friesner und
Frau Charlotte geb. Speckmann
Gerald Bachmann und
Frau Beate geb. Friesner
Frank Bachmann

643 Bad Hersfeld, Mähr.-Schönberger Straße 30, den 1. April 1967.



Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

Joh. 11, 25 u. 26

Mein geliebter Mann, mein treusorgender Vater

Peter Bahr

ist im Alter von 60 Jahren plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Ingrid Bahr, geb. Gerloff
Dorle Bahr

318 Wolfsburg, Grauhorststr. 22, den 11. März 1967 — früher Magdeburg — ehem. Landsberg/W., Böhmlstr. 1 a.

Am Sonntag, dem 12. März 1967, entschlief nach langer, schwerer Krankheit man über alles geliebter Mann, mein gütiger Vater

Finanzgerichtsdirektor a. D.

Dr. jur. Georg Homann

Batteriechef im 5. Gardefeld-artillerie-Reg. — Inh. des Eisernen Kreuzes, des Verwundeten-abzeichens 1914/18 und anderer Auszeichnungen

im 79. Lebensjahr.

Sein Leben war Arbeit, Pflicht und Treue.

In tiefer Trauer

Käthe Homann, geb. Wunnicke
Jürgen Homann

23 Kiel, Forstweg 29 a — früher Finanzamtsvorsteher in Landsberg/W.

Nach einem arbeitsreichen Leben voll Liebe für die Ihrigen ist meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin, Cousine und Tante

Anna Riegenhagen

geb. Dittfach

4 Wochen vor ihrem 75. Geburtstag für immer von uns gegangen. Sie folgte ihrer Schwester, Frau Marie Freyer, nach 11 Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Otto Riegenhagen
Familie Paul Berger
Otto Walle und Frau Ilse
geb. Berger

6093 Flörsheim/Main, Nördlinger Str. Nr. 5, den 27. März 1967 — fr. Dühringshof/Ostbahn — Kr. LaW.

Am 11. März 1967 ging mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Gastwirt in Gralow/Kr. Landsberg (Warthe)

Wilhelm Brand

im 67. Lebensjahr nach langer Krankheit, für uns plötzlich und unerwartet, zur ewigen Ruhe ein.

In stiller Trauer

Clara Brand, geb. Zimmermann und alle Anverwandte
465 Gelsenkirchen 4, Rotthauser Markt 12.

Ich lebe, und ihr sollt auch leben.
Joh. 14, 19

Nach kurzer, schwerer Krankheit erlöste der treue Gott heute meine liebe Gattin, unsere gute Mutti, meine liebe Tochter, meine Schwester, unsere Schwägerin und Tante

Hilda Tietze

geb. Quilitz

In tiefer Trauer

Walter Tietze

Walter Tietze jun.

Käthe Tietze als Tochter

Ida Quilitz, geb. Kuhr, als Mutter
Erna Rottke, geb. Quilitz
als Schwester.

575 Menden, den 28. März 1967,
Auf dem Schießstand 11
(fr. LaW., Lorenzdorfer Str. 11).

Plötzlich und für uns alle unerwartet ging mein lieber Mann, unser guter Vati und Opa

Paul Schönwald

am 2. April 1967 im 69. Lebensjahr für immer von uns.

In stiller Trauer:

Anna Schönwald geb. Lehmpuhl
Ingrid Hiergeist geb. Schönwald
Wiltraut Jandke geb. Schönwald
mit Familie,
7060 Schorndorf/Wtbg., Erlenstr. 3,
fr. LaW., Roßwieser Str. 55.

Am 8. Januar 1967 verstarb im 80. Lebensjahr Frau

Agnes Rolf

geb. Diekmann

aus Vietz/Ostbahn, Schmelzer Str. 13,
in 1 Berlin 42, Mariendorfer Damm
Nr. 401.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief mein lieber Mann, mein guter Vater, mein Bruder

Helmut Dohrmann

Stadtinspektor i. R.

im 68. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Luisa Dohrmann geb. Bargmann
Jürgen Dohrmann
Charlotte Bliefernich
geb. Dohrmann

1 Berlin 44, den 14. April 1967,
Lichtenrader Str. 27, fr. LaW., Schloßstraße 9.

